

**Im Glauben
die Zukunft gestalten**



Dekanat Völklingen

Der Pastoralplan

Zahlen und Karte



Vorwort

Liebe Schwestern und Brüder im Dekanat Völklingen,

der Abt eines Klosters wurde von Besuchern gefragt: „Wie ist es möglich, dass alle Mönche trotz ihrer verschiedenen Herkunft, Veranlagung und Bildung eine Einheit darstellen?“ Statt einer theoretischen Erklärung antwortete der Abt mit einem Bild: „Stellt euch ein Rad vor. Da sind Felge, Speiche und Nabe. Die Felge ist die umfassende Mauer, die aber nur äußerlich alles zusammenhält. Von die-sem Rand des Rades aber laufen die Speichen in der Mitte zusammen und werden von der Nabe gehalten. Die Speichen sind wir selbst, die Einzelnen unserer Gemeinschaft. Die Nabe ist Jesus Christus. Aus dieser Mitte leben wir. Sie hält alles zusammen. Erstaunt schauten die Besucher auf, sie hatten etwas Wichtiges verstanden. Doch der Abt sagte weiter: „Je mehr sich die Speichen der Mitte nähern, umso näher kommen sie auch selbst zusammen. Im konkreten Leben übertragen heißt das: Wenn wir uns Christus, der Mitte unserer menschlichen und geistlichen Gemeinschaft, wirklich und ganz nähern, kommen wir auch einander näher. Nur so können wir miteinander und füreinander und damit auch für andere leben.“

Diese kleine Geschichte weist daraufhin, worauf es uns auf den folgenden Seiten ankommt. Wir befinden uns gesellschaftlich wie auch kirchlich in einer gravierenden Umbruchzeit. Die seelsorgerlichen Rahmenbedingungen unterliegen einer starken Veränderung, die ein sinnvolles und verantwortungsbewusstes seelsorgerliches Planen notwendig macht. So spüren und erleben wir es hautnah mit, wie rasant Gewohntes weg bricht und nicht mehr wiederkommt. Weil die Menschen sich von der so genannten Volkskirche längst verabschiedet haben, ist es unsere Aufgabe, neue Formen und Strukturen zu finden, um den Glauben weiterzugeben, unseren Zusammenhalt und unsere christlichen Gemeinden neu auszurichten und zu stärken. Die 2000-jährige Geschichte der Kirche zeigt uns aber auch, dass es Niedergang und Aufbruch gibt, Zeiten der Glaubenskrise und Zeiten neuer Lebendigkeit im Glauben. Ein solcher Aufbruch kann allerdings nicht von oben einfach angeordnet oder organisiert werden. Denn jeder persönliche Aufbruch kann ein Neuanfang sein, wenn Menschen von ihrem Glauben überzeugt sind und in der Kraft des Heiligen Geistes ihre Charismen entdecken und leben. Deswegen ist eine neue Lebendigkeit im Glauben auch in unserer Zeit nicht nur möglich, sondern nötig. Wenn jeder von uns authentisch Zeugnis von seinem Glauben und seiner Hoffnung

gibt, womit ja die Nachfolge Jesu Christi anfängt, wird Reich Gottes, wird Kirche lebendig und erfahrbar. In diesem Sinne können wir dann eine missionarische Kirche für unsere heutige Zeitstunde werden.

Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger der Dekanatskonferenz und die gewählten und berufenen ehrenamtlichen Frauen und Männer des Dekanatsrates haben sich deswegen gemeinsam auf den Weg gemacht, um die Pastoral und die Seelsorge unseres Dekanates in den Blick zu nehmen und Perspektiven sowie Handlungsimpulse zu entwickeln, die uns als Kirche vor Ort in eine gute Zukunft führen können. Wir sehen unsere gemeinsame Verantwortung für die Kirche von heute und von morgen, die wir für Gott und die Menschen wahrnehmen wollen.

Unser Pastoralplan wurde am 26. Mai 2010 vom Dekanatsrat und am 7. Juni 2010 von der Dekanatskonferenz beschlossen und mit seiner Veröffentlichung in Kraft gesetzt. Wir sehen ihn nicht als ein fertiges Instrument pastoralen Handelns, sondern er ist ein Dokument, das einen Weg markiert und uns allen als Wegbegleitung und Orientierung dient. Daher soll er in drei bis vier Jahren evaluiert, bewertet, überprüft und neu eingeschätzt werden. Er ist somit prozessorientiert und offen für die Entwicklungen in unserem Dekanat.

Ein herzliches Wort des Dankes sagen wir allen, die zur Entstehung dieses Pastoralplanes beigetragen haben, vor allem der Steuerungsgruppe und allen Autoren sowie auch all jenen, die ihn mit konstruktiver Kritik begleitet haben.

Herzlich laden wir die Menschen des Dekanates Völklingen ein, sich in das kirchliche und pastorale Leben in unserem Dekanat einzubringen, damit der Pastoralplan kein Papier bleibt, sondern mit Leben erfüllt wird und wir so miteinander kirchliches Leben gestalten und das Reich Gottes aufbauen.

Püttlingen, 9. September 2010



Klaus Leist Dechant
Alois Peter Schädler Vorsitzender Dekanatsrat

Inhalt

0.	Vorwort	4.1.7	Arbeit
		4.1.8	Ökumene
1.	Der Pastoralplan für das Dekanat Völklingen	4.2	Das Geistliche Zentrum des Dekanates
		4.3	Caritas
2.	Unser Dekanat	4.3.1	Das Caritas Beratungszentrum
		4.3.2	Kinderhaus und Gemeinwesenarbeit Völklingen-Innenstadt
2.1	Pastorale Situation	4.3.3	Arbeitsstelle für Integrationshilfen im Elementarbereich (Afl)
2.1.1	Pastorale Situation in der Stadt Völklingen	4.3.4	GemeinWesenArbeit – Wehrdener Berg
2.1.2	Pastorale Situation im Warndt und im Köllertal	4.3.5	Die Ökumenischen Sozialstationen (TKS) in Heusweiler und Völklingen
2.1.3	Eine Orientierung	4.3.6	Die Caritas-Sozialstation Püttlingen–Riegelsberg
2.2	Struktur- und Stellenplan 2020	4.4	Krankenhauseelsorge
2.3	Wie wir zusammenarbeiten	4.5	Kirchenmusik
2.3.1	Die Dekanatskonferenz	4.6	Schulseelsorge
2.3.2	Der Dekanatsrat	4.6.1	Das Albert-Einstein-Gymnasium in Völklingen
2.3.3	Die Steuerungsgruppe	4.6.2	Das Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium in Völklingen
2.3.4	Die Pfarrerkonferenz	4.6.3	Die Berufsbildenden Schulen in Völklingen
2.3.5	Ehrenamtliche	4.6.4	Die Erweiterte Realschule Peter Wust in Püttlingen
2.3.6	Der „Jour fixe“	4.7	Grünes Haus
2.4	Seelsorger und kirchliche Mitarbeiter	4.8	Männerseelsorge
2.4.1	Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger	4.9	Interreligiöser Dialog Völklingen (IDV)
2.4.2	Die kirchlichen Angestellten	4.10	Katholische Verbände und kirchliche Gruppierungen
3.	Unser Kirchenbild und Seelsorgeverständnis		
3.1	Kirchenbilder		
3.2	Seelsorgeverständnis		
3.3	Die strukturelle Umsetzung		
3.3.1	Glauben feiern in Gottesdienst und Sakramenten (Liturgia)		
3.3.2	Glauben verkünden durch persönliches Zeugnis in Wort und Tat (Martyria)		
3.3.3	Glauben praktizieren durch geschwisterlichen Dienst am Nächsten (Diakonia)		
3.3.4	Gemeinschaft der Glaubenden (Koinonia)		
3.3.5	Solidarität im Dienst am Reich Gottes (Weltkirche)		
3.3.6	Gesamtheit der Christen (Ökumene)		
3.4.	Die pastoralen Leitlinien		
4.	Unsere pastoralen Schwerpunkte		
4.1	Fachkonferenzen		
4.1.1	Kindertageseinrichtungen		
4.1.2	Kinder- und Jugendseelsorge		
4.1.3	Religionsunterricht		
4.1.4	Sakramentenkatechese		
4.1.5	Trauer		
4.1.6	Frauenpastoral		
		5.	Unsere Visionen
		5.1	Ein biblisches Bild: Der Herr lebt in seiner Kirche und er bleibt bei ihr
		5.2	Unser Zukunftsblick
		5.2.1	Ehrenamt
		5.2.2	Würde des Menschen – Schutz des Lebens
		5.2.3	Bewahrung der Schöpfung - Eine Welt
		5.2.4	Ehe und Familie
		5.2.5	Senioren
		5.2.6	Notfallseelsorge
		5.2.7	Katholische Erwachsenenbildung
		5.2.8	Kirchenferne – Kirchenfremde - Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind
		6.	Schlusswort

1. Der Pastoralplan für das Dekanat Völklingen

„Wer den Hafen nicht kennt, in den er segeln will, für den ist kein Wind der richtige.“ (Seneca)
Das Ziel eines Pastoralplanes ist zum einen, die Schwerpunkte der Arbeit im Dekanat aufzuzeigen und zum anderen Perspektiven aus dem Glauben heraus für die Zukunft der Pastoral zu benennen. Im Dekanat Völklingen, das seit 2004 wieder in dieser Größe existiert, ist es aufgrund des Strukturplanes 2020 notwendig geworden, sich aufgrund der immer mehr wandelnden Gesellschaft zu vergewissern, wo unsere pastoralen Schwerpunkte liegen und welche Entwicklungsperspektiven es für die Zukunft gibt. Maßgeblich sind hier die „Pastoralen Leitlinien“ unseres früheren Bischofs Dr. Reinhard Marx, die von seinem Nachfolger Bischof Dr. Stephan Ackermann fortgeführt werden.

Viele Haupt- und Ehrenamtliche machen die Erfahrung, dass mehr Arbeit dazu kommt, gleichzeitig aber Personal- und Finanzressourcen knapper werden. Es können nicht alle alles machen und es können nicht mehr alle Bereiche abgedeckt werden. Abschiede fallen immer schwer, aber es wird notwendig sein, sich von alten und unzeitgemäßen Dingen zu verabschieden und zukunftsorientiert Schwerpunkte zu bilden. Hier will der Pastoralplan des Dekanates eine Richtschnur sein. Er will auch den Weg weisen, neue Projekte anzustoßen, die unseren Glauben an Jesus Christus mit den Herausforderungen der heutigen Gesellschaft verbindet und damit den Auftrag verwirklicht, Kirche in unserer Zeit zu sein und pastorales Planen zu ermöglichen.

Als Methode liegt der pastoraltheologische Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ zugrunde. In den vergan-

genen Jahren gab es im früheren Dekanat Völklingen – Warndt das Projekt „Spurensuche“, welches nach diesem Prinzip gehandelt hat. Seit 2004 haben wir uns immer wieder bei Studientagen, in den Fachkonferenzen, in der Dekanatskonferenz und im Dekanatsrat mit unterschiedlichen Wahrnehmungen unserer Lebenswelt auseinandergesetzt, uns mit unterschiedlichen Kirchen- und Seelsorgeverständnissen beschäftigt und neues Handeln in die Wege geleitet. Vor der Erstellung dieses Pastoralplanes hat die Steuerungsgruppe anhand eines Fragebogens die Wahrnehmung vor Ort in den Pfarreien des Dekanates und der kategorialen Seelsorge erfragt. Diese Befragung wurde ausgewertet und ist in unsere Überlegungen eingeflossen. Die Fachkonferenzen, die schon pastorale Schwerpunkte im Dekanat deutlich machen, leisten ebenfalls ihren Beitrag zu diesem Plan.

In den ab 1. September 2011 entstehenden fünf pastoralen Räumen werden ebenfalls Pastoralpläne erarbeitet, damit auch dort die Schwerpunkte der Arbeit deutlich werden. So sind mit diesem Plan die Ebene der Pfarreiengemeinschaften, des Dekanates und des Bistums miteinander verbunden. Er beschreibt eine verbindliche Zusammenarbeit der im Dekanat Völklingen lebenden katholischen Christen. Grundlage ist dabei das Evangelium Jesu und die gelebte Glaubenstradition in diesem Teil des Saarlandes. Denn unser Auftrag ist, immer wieder die „Zeichen der Zeit“ im Licht des Evangeliums zu deuten.

So bläst uns der Wind nicht ins Gesicht, sondern treibt die Segel an, die uns zu unserem Hafen gelangen lassen.



2. Unser Dekanat

Die rechtliche Einrichtung eines Dekanates definiert das katholische Kirchenrecht. In Canon 374 §1 heißt es: „Jede Diözese oder andere Teilkirche ist in verschiedene Teile, d.h. Pfarreien, aufzugliedern.“ Im nächsten Absatz, in § 2, wird dann deutlich, warum dies so sein soll: „Um die Seelsorge durch gemeinsames Handeln zu fördern, können mehrere benachbarte Pfarreien zu besonderen Zusammenschlüssen, z.B. zu Dekanaten, vereinigt werden.“ Wie dies konkret umgesetzt wird, hat das Bistum Trier in seinen Diözesanbestimmungen in einer „Ordnung für die Dekanate im Bistum Trier“ geschrieben. Die Präambel deutet: „Für die Zukunft der Kirche und ihrer Sendung ist das Miteinander und die Kooperation über die Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften hinaus von großer Bedeutung. Deswegen ist das Dekanat eine wichtige und zu stärkende Ebene der pastoralen Arbeit. Von allen Priestern, Diakonen, pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird erwartet, dass sie Aufgaben im Dekanat übernehmen.“ Ferner definiert die Diözesanbestimmung, dass auf der territorialen Ebene das Dekanat die mittlere Ebene zwischen der Ebene der Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften und der Ebene des Bistums ist. In § 2 dieser Bestimmungen sind dann die Aufgaben des Dekanates beschrieben: „Das Dekanat hat eigene pastorale Aufgaben und sorgt mit für die gesellschaftliche Präsenz der Kirche. Es übernimmt Aufgaben, die nicht in ganzem Umfang pfarrei-bezogen sind oder die Möglichkeiten der Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften übersteigen.“ Unser Dekanat Völklingen muss sein Kleid den veränderten Gegebenheiten anpassen. Unsere Vision für unser Dekanat ist eine Ortskirche, die bei ihrer Grundaufgabe bleibt: Das Evangelium Jesu Christi auf

den Leuchter zu stellen, damit möglichst viele Menschen mit dem "Licht von oben", mit der guten Botschaft des Evangeliums in Berührung kommen können. Wir alle im Dekanat brauchen das Evangelium. Und es braucht gläubige und überzeugende Christen, die mit ihrem Leben und ihrem Engagement für die anderen das in den Blick rücken, was sie im Herzen glauben: dass Gott uns nahe ist mit seiner Liebe und dass Leid und Tod nicht das letzte Wort über unser Leben haben. Unser christlicher Lebenshaushalt braucht das Evangelium und die regelmäßigen Gottesdienste, die Sakramente, die christliche Gemeinschaft, das Miteinander sowie den geistlich-spirituellen Austausch, sonst trocknet unser Glaube aus, sonst ist all unser Tun umsonst.

2.1 Pastorale Situation

Das Dekanat Völklingen erstreckt sich in einer Fläche von 171 qkm mit einer Bevölkerungszahl von ca. 120.000 Menschen, wovon etwa 53%, also ca. 63.500, katholisch sind, von Großrosseln -an der französischen Grenze liegend- mit der Mittelstadt Völklingen durch das Köllertal bis nach Eiweiler und Kutzhof. Die Stadt Völklingen und die vier großen Zivilgemeinden Großrosseln, Püttlingen, Riegelsberg und Heusweiler gehören zum Regionalverband Saarbrücken. Im Dekanat gibt es zurzeit neun Pfarreiengemeinschaften von 24 Pfarrgemeinden und eine selbstständige Pfarrgemeinde.

Pfarrei/Pfarreiengemeinschaften	Katholikenzahl	Gesamtzahl
VÖLKLINGEN		
VK St. Eligius	3.624	
VK St. Michael	2.222	
VK-Hermann-Röchling-Höhe St. Konrad	913	6.759
VK-Fenne St. Antonius von Padua	840	
VK-Fürstenhausen Schmerzhafte Mutter	1.167	
VK-Heidstock St. Paulus	2.770	
VK-Luisenthal Christkönig	824	5.601
		12.360
WARNDT		
VK-Ludweiler Herz Jesu	2.968	
VK-Lauterbach St. Paulinus	1.996	
VK-Geislautern Maria Himmelfahrt	1.938	6.902
Großrosseln St. Wendalinus	2.514	
Emmersweiler St. Barbara	1.736	
Dorf im Warndt St. Marien	1.502	5.752
VK-Wehrden St. Hedwig	1.943	
VK-Wehrden St. Josef	1.340	3.283
		15.937
PÜTTLINGEN		
Püttlingen Liebfrauen	3.126	
Püttlingen St. Sebastian	4.635	
Püttlingen St. Bonifatius	1.730	9.491
		9.491
RIEGELSBURG/KÖLLERBACH		
Riegelsberg St. Josef	5.418	
Riegelsberg St. Matthias	2.650	8.068
Köllerbach Herz Jesu	6.440	6.440
		14.508
HEUSWEILER		
Heusweiler Maria Heimsuchung	5.126	
Eiweiler St. Erasmus	1.668	6.794
Holz St. Josef	2.790	
Kutzhof St. Jakobus der Ältere	1.692	4.482
		11.276

Gesamtzahl der Katholiken im Dekanat Völklingen 63.572

Die jeweils erst genannte Pfarrei in Fettdruck bezeichnet den künftigen Dienstsitz des Pfarrers der fünf neuen pastoralen Räume.

Die Zahlen hinter den Pfarreien bilden die Katholiken ab und beziehen sich auf 1. Januar 2010.



Für die ca. 63.500 Katholiken im Dekanat arbeiten neun Pfarrer in der Gemeindeleitung, zwei Kooperator, ein Kaplan, ein Subsidiar, drei Diakone im Hauptberuf, fünf Diakone im Zivilberuf (drei davon im Ruhestand), ein Diakon, der sich auf den Hauptberuf vorbereitet, drei Pastoralreferenten und sieben Gemeindeferentinnen/Gemeindeferenten. Ein Priester der Petrusbruderschaft betreut für den Visitationsbezirk Saarbrücken und das angrenzende Lothringen die Personalgemeinde St. Martin in Köllerbach, die dem vorkonziliaren, tridentinischen Ritus angehört. Zwei Pastoralreferenten, ein Diakon im Hauptberuf und eine Gemeindeferentin arbeiten in weiterführenden Schulen (Gymnasien und Berufsbildende Schulen) und haben dort zum Teil auch die Schulseelsorge inne. Ferner sind ein Priester und zweieinhalb Stellen für Pastoralreferentinnen/Pastoralreferenten in den SHG-Kliniken in Völklingen und im Knappschaftskrankenhaus in Püttlingen sowie ein Ordenspriester im Altenheim eingesetzt. Hinzu kommen ein Ruhestandspriester als Hausgeistlicher bei den Schwestern im Kloster Heilig Kreuz wie auch ein Priester, der als Leiter der katholischen polnischen Mission im Saarland tätig ist. Darüber hinaus leben sieben Ruhestandspriester im Dekanat, die allesamt in der Seelsorge, vornehmlich im gottesdienstlichen Bereich, mithelfen. Neben den schon genannten Einrichtungen befinden sich im Dekanat 19 katholische Kindergärten in Trägerschaft der KITA gGmbH Saarland, zwei ökumenische Sozialstationen in Völklingen und Heusweiler, die von der TKS (Trägergesellschaft Kirchlicher Sozialstationen), wie auch die Caritas-Sozialstation in Püttlingen, betrieben werden. Das Kloster Heilig Kreuz mit den Redemptoristinnen und das Altenheim St. Augustinus in der Trägerschaft der Barmherzigen Brüder Johannes von Gott, die Niederlassung der luxemburgischen Elisabethschwestern in Luisenthal sowie das Altenheim St. Josef in Völklingen

in Trägerschaft der Franziskanerinnen von Waldbreitbach sind wichtige Einrichtungen, die durch die vier Ordensgemeinschaften getragen werden. Die spanischsprachige Mission im Bistum feiert einmal im Monat Gottesdienst in der Klosterkirche Heilig Kreuz und findet in unserem Geistlichen Zentrum ihren Ort der Begegnung. Die pastorale Tätigkeit in den einzelnen Pfarrgemeinden wird im Dekanat durch Kinder- und Jugendarbeit, Frauen- und Männerseelsorge, Erwachsenenbildung, Ehevorbereitung, Trauerpastoral und die pastorale Begleitung der Kindertageseinrichtungen ergänzt. Allein in den Räten Verwaltungsrat, Pfarrgemeinderat, Pfarreienrat und Dekanatsrat engagieren sich ehrenamtlich ca. 650 Frauen und Männer.

2.1.1 Pastorale Situation in der Stadt Völklingen

Die pastorale Situation im Dekanat ist in den drei Gebieten des Warndt und im Köllertal mit Nuancen ähnlich, wovon sich die Situation jedoch in der Stadt Völklingen und den dazu gehörenden Stadtteilen sehr unterscheidet.

Die Mittelstadt Völklingen mit etwas mehr als 40.000 Einwohnern ist die Kommune mit dem höchsten Ausländeranteil im Saarland (13%). Dominierende Gruppe unter den ausländischen Einwohnern ist die türkisch/kurdische. Wirtschaftlich hat der Niedergang der Stahl- und Kohleindustrie tiefe Spuren hinterlassen. Arbeitslosigkeit und Armut prägen die soziale Lage der Stadt (Arbeitslosenquote von 9,9 %). Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sank in den letzten 25 Jahren um die Hälfte. Jeder vierte Einwohner Völklingens lebt in einem Ein-Personen-Haushalt. Ein großer Teil dieser Menschen gehört der älteren Generation an. Die Zahl der Taufen hat sich innerhalb der letzten 10 Jahre halbiert.

Positiv entwickelt sich das städtische Projekt des

Stadtumbaus West. Ziel ist es, durch innerstädtischen Rückbau Wohn- und Grünfläche in der Stadtmitte zu schaffen, um so Familien attraktiven Wohn- und Lebensraum anzubieten. Das Neubaugebiet Sonnenhügel und das Neubaugebiet Bollenberg in Ludweiler verzeichnen dem entsprechend einen Zuzug jüngerer Bevölkerungsgruppen. Die Bewohner der Stadtteile Fürstenhausen und Fenne sind mit ihren Häusern schwer von den Grubenschäden betroffen, was die Zahl der Abwanderungen und die hohe Zahl der physisch-psychischen Erkrankungen deutlich macht und sich auch kirchlich niederschlägt.

Die Suche nach geeigneten und kompetenten Verantwortungsträgern für den Verwaltungsrat und die Pfarrgemeinderäte gestaltet sich zunehmend schwieriger. Einige kirchliche Gruppierungen finden kaum noch Nachwuchs, weil nur wenig junge Menschen nachrücken, um das weiterzuführen, was in den vergangenen Jahrzehnten gewachsen ist und praktiziert wurde. Projektchöre, die sich regelmäßig treffen, sprechen auch Personen mittleren Alters an. Kinder- und Jugendarbeit findet vorwiegend im Bereich der Messdienerarbeit und in der Sakramentenvorbereitung statt.

Völklingen als Stadt zählt zu den meist säkularisierten Städten des Saarlandes. Kirchliche Verbände oder Vereine sind aufgrund starker Überalterung in ihrem Fortbestand gefährdet. Im Bereich der Stadtmitte gibt es kaum mehr kirchliche Bindungen. Kirche wird als religiöser Dienstleister an den Lebenswenden in Anspruch genommen. Eine Abnahme an Trauungen, Taufen und Beerdigungen mit Sterbeämtern ist festzustellen. Die sonntägliche Gottesdienstbesucherszahl liegt bei 4-6 %. Auch hier ist eine rückläufige Tendenz wahrzunehmen. Kirchlich Interessierte brauchen vielfältige und intensive Begleitung und Unterstützung, um Aufgaben im Pfarreileben wahrzunehmen, wie z.B. Pfarrgemeinderat, Gottesdienstkreise, Frauenarbeit.

Eine Kooperation und Konzentration sind die notwendigen Orientierungen für die Zukunft kirchlicher Präsenz in der Stadt. Das Verschwinden einer bürgerlichen Mittelschicht im Stadtkern begünstigt den Rückgang kirchlicher Strukturen und die Ausdünnung bzw. Überalterung ehrenamtlicher Mitarbeit. Im Stadtgebiet Völklingen leben ca. 2.500 Muslime. Sie sind mehr oder weniger verbindlich den unterschiedlichen Moscheevereinen (Ditib, VIKZ und IGMG) zugeordnet, die die Gläubigen religiös und sozial betreuen. Zu den Amtsträgern besteht Kontakt durch die Gruppe des IDV (Interreligiöser Dialog Völklingen). Die ökumenische Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchen ist im Aufbau. Die Pfarrei St. Eligius kooperiert eng mit der italienischen Mission in Saarbrücken, die monatlich Gottesdienste in italienischer Sprache feiert und ihr Franziskusfest hier begeht. Ähnlich ist die Situation in den Stadtrandgemeinden.

2.1.2 Pastorale Situation im Warndt und im Köllertal

Selbstverständlich macht der gesellschaftliche Wandel auch in diesen ländlichen Bereichen nicht halt und zeigt gravierende Veränderungen. Der Warndt und das Köllertal sind überwiegend ländlich und katholisch und mit ihren zahlreichen Gruppen und Gruppierungen zum Teil noch volkskirchlich mit geringem Ausländeranteil geprägt. Die Schließungen und Zusammenlegungen der Grundschulen zum Schuljahr 2005/2006 haben gerade die jungen Eltern aufgeweckt und ihnen deutlich gemacht, dass vieles nicht so weitergehen und Bestand haben kann wie bisher. Die familiären Situationen wirken sich auch hier durch in Trennung und in Scheidung lebende Eltern auf die Kinder und deren Verhalten aus. Dies wirkt auch in die Pastoral hinein, z.B. wenn Kinder und Jugendliche am Wochenende bei



wechselnden Elternteilen sind und nicht an den vereinbarten kirchlichen Veranstaltungen zur Vorbereitung auf Erstkommunion oder Firmung teilnehmen können. Die Arbeitslosigkeit liegt bei ca. 5%. Es besteht auch hier bei vielen Menschen Angst und Sorge, wie es in diesem Bereich weitergehen wird. Die Grubenschließungen in Göttelborn und im Warndt sind zwar alle sozialverträglich abgewickelt worden, aber die Zulieferindustrie ist davon hart getroffen und musste Arbeitsplätze einbüßen. Wenn 2012 der saarländische Bergbau ausläuft, werden sich durch weitere Arbeitslosigkeit und Wegzug von jungen Familien noch einmal die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse gravierend verändern. Es zeichnet sich weiterhin ab, dass in wenigen Jahren die volkshirchliche Prägung einbrechen wird. Zurzeit werden noch fast alle Kinder zur Taufe gebracht und beinahe alle Kinder des 3. Schuljahres werden zur Erstkommunion angemeldet. Fast ¾ der Jugendlichen bitten um das Sakrament der Firmung. Zunehmend schwieriger wird es, für die Katechese bei Erstkommunion und Firmung geeignete Katecheten zu finden, die sich mit der Kirche identifizieren und ihren Glauben regelmäßig praktizieren. Diese Situation verlangt, neue Wege der Vorbereitung und nachhaltiger Begleitung zu beschreiten. Kirchliche Aktionen und Veranstaltungen sind noch gut akzeptiert und finden auch in der Öffentlichkeit Anerkennung. Die Jugendarbeit hat noch eine hohe Akzeptanz. Durch ein breites Angebot für Ferienfreizeiten im Sommer wie auch im Herbst sowie ein kontinuierliches Programm der jährlichen Messdienerzusammenkünfte wie auch die Gestaltung der Kar- und Ostertage in den Pfarreien des Köllertales haben noch viele junge Menschen einen Bezug zur Kirche. Familienfeiern wie Goldene Hochzeiten werden noch mit eigenen Gottesdiensten gefeiert. Auch bei Beerdigungen ist das

Sterbeamt vielfach noch selbstverständlich. Es gibt noch ausreichend Frauen und Männer, vorwiegend jedoch aus der älteren Generation, die in den pfarrlichen Gremien tätig sind, aber auch dies ist nicht mehr so selbstverständlich wie vor einigen Jahren. Es besteht grobenteils eine gute ökumenische Zusammenarbeit in den einzelnen Pfarreien. Ebenso besteht auch in fast allen Pfarrgemeinden ein gutes Einvernehmen mit den Schulen vor Ort und den dort unterrichtenden Religionslehrern. Allerdings ist das Bewusstsein für Glaubensfragen, Glaubensverständnis sowie für Kirche und Gemeinde bei vielen Gemeindemitgliedern nur noch gering ausgeprägt. Die Rolle des eigenen und persönlichen Glaubens und Lebens, die eigene Rolle in der Kirche und in der konkreten Pfarrgemeinde können oft nicht definiert werden. Die Seelsorger und Seelsorgerinnen werden oftmals als Dienstleister verstanden. Die jüngere und junge Generation wird zusehends religiös sprachlos und eine Distanz zur Kirche ist deutlich spürbar. Dennoch ist die Kirche zumeist an den Lebenswenden angefragt.

2.1.3 Eine Orientierung

Wir schätzen die derzeitige Situation der Kirche in unserem Land und in unserer Gesellschaft realistisch ein und wollen uns dieser stellen. Abschied zu nehmen von dem, was wir noch haben, schmerzt uns alle. Dennoch aber wissen wir, dass wir in die Zukunft blicken müssen, und diese wollen wir mitgestalten. Darüber zu klagen und zu jammern hilft uns nicht weiter, sondern wir gestalten das Leben der Kirche mit unseren Möglichkeiten mit Optimismus und stellen uns dem Auftrag des Herrn, der uns gerade in diese Zeitstunde hineingestellt hat, damit wir an seinem Reich mitarbeiten. Unser Bischof Dr. Stephan Ackermann hat in seiner Silvesterpredigt 2009 zur Deutung unserer

aktuellen kirchlichen Situation das Bild des Kundschafters aus dem alttestamentlichen Buch Numeri (vgl. Num 13-14) vorgestellt. Seine Gedanken hierzu machen uns Mut, wenn er dieses Bild auf unsere Situation anwendet und interpretiert: „Die Kirche in unserem Land steht im Übergang zu einer neuen Phase ihrer Geschichte. Die so genannte Volkskirche mit ihren überkommenen Strukturen geht zu Ende. Es heißt, sich neu zu orientieren. Das Bild der Kundschafter will Mut machen, sich auf Neues einzulassen und gerade auch die Chancen zu entdecken, die zum Beispiel in den vergrößerten pastoralen Räumen liegen. Nicht die Trauer über das Ende der ‚guten alten Zeit‘ der Volkskirche soll überwiegen, sondern die Entdeckerfreude über das neue, noch weithin unbekanntes Terrain.“ An diesen Gedanken wollen auch wir uns orientieren, um als Volk Gottes, das auf dem Weg durch diese Zeit ist, das Reich Gottes aufzubauen.

2.2 Struktur- und Stellenplan 2020

Der „Orientierungsrahmen pastorales Personal 2020“, der im Sommer 2010 vom Diözesanbischof verabschie-

det wurde, ordnet unser Dekanat in die Kategorie C ein. Das heißt, wir sind ein ländlich-städtisch gemischt-strukturiertes Dekanat. Diese Aufgliederung der Dekanate nach ländlichen, städtischen und gemischt-strukturierten Dekanaten hat Konsequenzen in Bezug auf die Personalisierung und Verteilung zwischen der Dekanats- und den pastoralen Räumen. Die Grundausrüstung für die 173 neuen pastoralen Räume im Bistum Trier bestehen aus einem Pfarrer und einer Gemeindefereferentin oder einem Gemeindefereferenten. Die zusätzliche Ausstattung mit pastoralem Personal geschieht aufgrund von folgenden Kriterien: Katholikenzahl, Fläche, Anzahl der Pfarreien in der Pfarreiengemeinschaft, Einrichtungen (Altenheim, Hospiz), die sich in einer Pfarreiengemeinschaft befinden und durch die Gemeinde betreut werden, sowie die pastoralen Bedingungen (überdurchschnittlich hohe und/bzw. spezielle Anforderungen an die Pfarreseelsorge, wie beispielsweise soziale Brennpunkte oder Diaspora).

Für unser Dekanat wird der Stellenplan wie folgt aussehen:

Dekanat	1 Kooperator 1 Dekanatsreferentin/Dekanatsreferent 2 Pastoralreferentinnen/Pastoralreferenten
Pfarreiengemeinschaft Heusweiler-Eiweiler-Holz-Kutzhof	1 Pfarrer 1 Kooperator 1 Gemeindefereferentin/Gemeindefereferent 1 Diakon mit Zivilberuf
Pfarreiengemeinschaft Püttlingen	1 Pfarrer 1 Gemeindefereferentin/Gemeindefereferent 1 Diakon mit Zivilberuf
Pfarreiengemeinschaft Riegelsberg-Köllerbach	1 Pfarrer 1 Kooperator 2 Gemeindefereferentinnen/Gemeindefereferenten 1 Diakon mit Zivilberuf
Pfarreiengemeinschaft Völklingen Stadt-Heidstock- Fürstenhausen-Fenne-Luisenthal	1 Pfarrer 1 Kooperator 1 Diakon im Hauptberuf 1 Gemeindefereferentin/Gemeindefereferent 1 Diakon mit Zivilberuf
Pfarreiengemeinschaft Wehrden-Geislautern-Ludweiler- Lauterbach-Großrosseln-Dorf im Warndt- Emmersweiler	1 Pfarrer 1,5 Kooperatoren 1 Diakon im Hauptberuf 2 Gemeindefereferentinnen/Gemeindefereferenten 1 Diakon mit Zivilberuf



2.3 Wie wir zusammenarbeiten

Die Verwirklichung der heutigen Pastoral ist nur in einer engen Zusammenarbeit denkbar. Diese Zusammenarbeit zwischen den einzelnen pastoralen Berufsgruppen und unseren Ehrenamtlichen auf der Dekanatssebene wollen wir praktizieren und weiter entwickeln.

2.3.1 Die Dekanatskonferenz

Nach der Ordnung für die Dekanate des Bistums Trier wird die Dekanatskonferenz gebildet von den hauptamtlich im Dienst der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften tätigen Priester, Diakone und hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den ausschließlich für die Arbeit auf der Dekanatssebene beauftragten hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den ehrenamtlichen Dekanatsbeauftragten. Aufgabe der Dekanatskonferenz ist die pastorale Planung entsprechend den Erfordernissen und der Gegebenheiten des Dekanates vorzunehmen. In von ihr errichteten Fachkonferenzen erhalten die pastoralen Schwerpunkte ihre konkrete Umsetzung.

2.3.2 Der Dekanatsrat

Die Pfarreienräte einer Pfarreiengemeinschaft bzw. die Pfarrgemeinderäte einer Pfarrei wählen die Mitglieder zum Dekanatsrat, dem von Amts wegen der Dechant, der stellvertretende Dechant und die Dekanatsreferentin/der Dekanatsreferent angehören. Weitere Mitglieder können berufen werden. Der Dekanatsrat pflegt den Austausch über die Arbeit in den Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften. Er ist mitverantwortlich für die Fragen, die in den einzelnen Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften allein nicht zu regeln sind. Er

fördert die katholischen Verbände und Einrichtungen, Gruppierungen und Gemeinschaften unter Beachtung ihrer je besonderen Zielsetzung und stimmt im Dialog mit ihnen Maßnahmen auf der Ebene des Dekanates ab. Als Aufgabe wird ausdrücklich das Verantwortungsbewusstsein im Dekanat für die Weltkirche und für die Ökumene benannt, ebenso die beratende Mitwirkung an der pastoralen Planung des Dekanates.

2.3.3 Die Steuerungsgruppe

Ein wichtiges Arbeitsinstrument ist die Steuerungsgruppe, die von der Dekanatskonferenz und dem Dekanatsrat jeweils eingerichtet wird und möglichst paritätisch besetzt sein soll. Ihre Aufgabe ist die Kommunikation und Koordination von Prozessen und Projekten, Impulse zu geben für die Entwicklungen vor Ort, Räte und Gremien zu begleiten, zu beraten und Hilfen zu geben sowie auftretende Konflikte zu moderieren.

2.3.4 Die Pfarrerkonferenz

Die Pfarrerkonferenz dient den Pfarrern zum fachlichen Austausch über die Erfordernisse der Leitung der Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften. Als verpflichtendes Dienstgespräch des Dechanten mit den Pfarrern regelt sie die dienstlichen Angelegenheiten der Pfarrer.

2.3.5 Ehrenamtliche

Für die Arbeit in unserem Dekanat ist das Mitwirken und Mitgestalten Ehrenamtlicher eine feste Größe, die ausdrücklich von der Dekanatskonferenz gewollt und unterstützt wird. Im ehrenamtlichen Handeln wird die Vielschichtigkeit des christlichen Handelns erkennbar. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben

durch ihre sozialen Kontakte und ihre auf alltäglichen Erfahrungen gegründeten Sichtweisen sowie durch die Unterschiedlichkeit ihrer Charismen Zeugnis christlichen Lebens. Durch den Dienst der ehrenamtlich Tätigen kann es gelingen, den Herausforderungen einer differenzierten Gesellschaft besser Rechnung zu tragen. Nur indem Christen da, wo sich ihr privates und öffentliches Leben abspielt, in ihrer Spiritualität für den Glauben Zeugnis ablegen, erreicht die Kirche heute die Menschen und das Evangelium wird der Welt verkündigt. Wie wir uns die Zukunft ehrenamtlicher Arbeit wünschen, wird in dem Kapitel „Ehrenamt“ in unseren Visionen dargelegt.

2.3.6 Der „Jour fixe“

Der „Jour fixe“ ist eine in unserem Dekanat bestehende Veranstaltung, bei der sich der Vorstand des Dekanatsrates mit den Vorsitzenden der Pfarreienräte und Pfarrgemeinderäte jährlich trifft, um aktuelle Themen des Dekanates zu besprechen, um für Transparenz und Vernetzung Sorge zu tragen sowie um den Erfahrungsaustausch zu pflegen.

2.4 Seelsorger und kirchliche Mitarbeiter

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger im Dekanat Völklingen sind die vom Bischof beauftragten Frauen und Männer, die in den Pfarrgemeinden und Pfarreiengemeinschaften sowie auf der Ebene des Dekanates Verantwortung für die Seelsorge tragen.

2.4.1 Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger

Derzeit arbeiten alle pastoralen Berufsgruppen, die die Kirche in Deutschland kennt, in unserem Dekanat:

Pfarrer, Kooperatoren, Kapläne, Subsidiare, Diakone im Haupt- und im Zivilberuf, Pastoralreferentinnen und –referenten sowie Gemeindefreferentinnen und –referenten. Ihnen ist aufgetragen, in kooperativer Zusammenarbeit unter der Leitung des Pfarrers die Seelsorge gemäß geltendem Kirchen- und Bistumsrecht zu organisieren, zu planen und durchzuführen. Jede Seelsorgerin und jeder Seelsorger dieser Berufsgruppen hat ihre/seine ureigene Berufung, die durch Weihe und Beauftragung sichtbar wird. Alle Seelsorgerinnen und Seelsorger haben ihre Charismen, die sie in ihren Dienst aufgrund ihrer Lebensform einbringen. Niemand von ihnen hat ein allgemeingültiges Konzept, wie Seelsorge aussehen soll und gelingen kann, und niemand ist mit seinen Erfahrungen fertig. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger verstehen sich in der Zusammenarbeit untereinander auch mit den Ehrenamtlichen als Lernende. In den mit dem Bischöflichen Generalvikariat vereinbarten Stellenbeschreibungen sind die Seelsorgerinnen und Seelsorger in pastoralen Feldern eingesetzt. Als geistliche Menschen und menschliche Geistliche arbeiten sie am Aufbau der Gemeinden und des Reiches Gottes. Hierzu aber sind Hilfen und Unterstützung notwendig, die sie für ihren Dienst unabdingbar brauchen, um ihn in Treue und Freude ausüben und um an Leib und Seele gesund bleiben zu können. Priester und Diakone sowie die pensionierten hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in unserem Dekanat ihren Ruhestand verbringen, gehören zu uns und sollen sich in die Dekanatsgemeinschaft eingebunden wissen.



Handlungsimpulse

- Jeder ist auch für sich selber verantwortlich und muss entscheiden, was er für sich braucht, um menschlich, geistig und geistlich gesund zu bleiben.
- Unterstützende Hilfe kann sein:
 - Jahresexzertien
 - Geistliche Begleitung
 - Supervision
 - Regelmäßige Fortbildung
 - Erholungsurlaub
 - Ein freier Tag pro Woche
- Auf der Ebene des Dekanates soll es Veranstaltungen geben, die die Gemeinschaft zum Ausdruck bringt und das „Wir-Gefühl“ fördern:
 - Konveniat
 - Tagesrekollektionen
 - Dekanatsausflug
 - Zusammenkunft der Dekanatskonferenz mit dem Dekanatsrat

2.4.2 Die kirchlichen Angestellten

Die Angestellten in unseren Kirchengemeinden und im Dekanat sind uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wertvolle Hilfen in der Unterstützung der Seelsorge und der seelsorgerlichen Organisation. Unsere Zusammenarbeit soll geprägt sein von gegenseitigem Wohlwollen, Respekt, freundlichem Umgang und in kreativer, eigenverantwortlicher Erfüllung der aufgetragenen Pflichten.

Handlungsimpulse

- Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten des Bistums und des Dekanates wahrnehmen.
- Für die Sekretärinnen der Kirchengemeinden und des Dekanats wird einmal jährlich vom Dechant ein Fortbildungsangebot bzw. ein geistlicher Einkehrtag auf Dekanatsstufe im Geistlichen Zentrum angeboten.
- Für die Küsterinnen und Küster der Kirchengemeinden wird einmal jährlich vom Leiter des Geistlichen Zentrums ein Fortbildungsangebot bzw. ein geistlicher Einkehrtag auf Dekanatsstufe im Geistlichen Zentrum angeboten.
- Auf der Ebene der neuen pastoralen Räume sollen sich die jeweiligen Dienstvorgesetzten um ihre Mitarbeiter arbeitsrechtlich und spirituell sorgen.

3. Unser Kirchenbild und Seelsorgeverständnis

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in besonderer Weise die Verantwortung des ganzen Volkes Gottes betont. Alle Glieder des Gottesvolkes sind durch Taufe und Firmung gemeinsam berufen. Alle haben in gemeinsamer Verantwortung Teil am Heilsauftrag der Kirche und erfüllen ihren Dienst an den Menschen. Aufgabe der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971 - 1975) war es, die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern.

Im Beschluss „Dienste und Ämter“ formuliert die Synode: „Damit alle ihre Verantwortung für die Gemeinde auf wirksame Weise wahrnehmen können, gibt es in der Kirche von Anfang an Gremien der gemeinsamen Verantwortung. Die Räte sind dazu da, ein einmütiges Handeln aus dem gemeinsamen Glauben heraus zu ermöglichen.“

Auf dem Weg zum Pastoralplan haben sich die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dekanates Völklingen bei einem Studientag am 22. September 2008 mit Kirchenbildern und Seelsorgeverständnissen beschäftigt und auseinandergesetzt.

3.1 Kirchenbilder

Bei den Kirchenbildern haben wir uns am Modell des Pastoraltheologen Medard Kehl orientiert:

- Das kommunikative Kirchenbild
Das kommunikative Kirchenbild sieht die Kirche als das Volk Gottes unterwegs zum Reich Gottes: Kirche als Leib Christi – Kirche als Volk Gottes – Kirche als Salz der Erde.

- Das petrifizierte Kirchenbild
Dieses Kirchenbild versteht die Kirche als Schutzraum, als Fels oder als Burg.

- Das mystifizierte Kirchenbild
Im mystifizierten Kirchenbild wird die Kirche beschrieben als Jungfrau, als Mutter oder als Braut.

Aufgrund des Studientages und der im Dekanat durchgeführten Umfrage ist deutlich geworden: Ein einheitliches Kirchenbild, mit dem sich alle identifizieren können, gibt es nicht. Jedes Kirchenbild hat seine Stärken und Schwächen. Es hat sich herauskristallisiert, dass die beiden Kirchenbilder „Kirche als Volk Gottes unterwegs“ und „Kirche als Leib Christi“ vorrangig genannt wurden.

3.2 Seelsorgeverständnis

Unter Seelsorge verstehen wir:

- Alle Menschen und die gesamte Schöpfung sind Ziel der Seelsorge. Hier „ist der Mensch der erste Weg der Kirche“ (Papst Johannes Paul II.).

- Die Tradition und „die Zeichen der Zeit“ sind Beurteilungskriterien für die Praxis der Seelsorge. Sie sind Wegbegleitung für ein gelingendes Leben und Leben in der Liebe Christi.

- Grundkategorien der Seelsorge sind qualifizierte menschliche Begegnungen und Beziehungen. Es geht darum, als Sehende und Hörende bei den Menschen zu sein, die Beziehung zwischen Mensch und Gott zu fördern, sie zu begleiten und zu vertiefen.



Gott kommt unserem Tun mit seiner Gnade zuvor. Ziel der Seelsorge ist, das Reich Gottes und sein Heils-handeln erfahrbar und erlebbar zu machen.

3.3 Die strukturelle Umsetzung

Sinn christlicher Gemeinde ist es, den Menschen Orientierung anzubieten für die Gestaltung ihres Lebens und der Gesellschaft aufgrund der Botschaft Jesu. So bauen wir eine christliche Gemeinschaft und das Reich Gottes miteinander auf.

3.3.1 Glauben feiern in Gottesdienst und Sakramenten (Liturgia)

Liturgia umfasst alle Formen der Gottesdienste, die wir in der Gemeinde feiern. Die Eucharistiefeier am Sonntag ist unabdingbares Element des Gemeindelebens und zentraler Ort der Begegnung mit Jesus Christus, in dem wir uns als Gemeinschaft erfahren.

3.3.2 Glauben verkünden durch persönliches Zeugnis in Wort und Tat (Martyria)

Christliche Gemeinde will in Wort und Tat den Mitmenschen von Jesus Christus und seiner frohen Botschaft erzählen. Es genügt daher nicht, den Glauben nur zu behaupten und Traditionen formal weiterzugeben. In allem, was wir als Gemeinde tun und reden, soll deutlich werden, dass das Reich Gottes mitten unter uns schon begonnen hat.

3.3.3 Glauben praktizieren durch geschwisterlichen Dienst am Nächsten (Diakonia)

Jesus gab uns das Gebot, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Daher muss eine christliche Gemeinde

die Menschen ihres Umfeldes wahrnehmen, sich den Menschen öffnen und sich für die Benachteiligten und Notleidenden einsetzen.

3.3.4 Gemeinschaft der Glaubenden (Koinonia)

Für Christen ist Koinonia die innere Gemeinschaft mit Jesus Christus, die alle Lebensbereiche durchzieht und alle Mitglieder der Gemeinde betrifft. Paulus beschreibt Koinonia als Gemeinschaft der Glieder mit dem Haupt – Christus. Die Gemeinde, die zusammen das Brot bricht, muss füreinander da sein und füreinander Verantwortung tragen.

3.3.5 Solidarität im Dienst am Reich Gottes (Weltkirche)

Die Pfarrei ist Teil der Ortskirche und Teil der Weltkirche. Die Pfarrei als Teil der Einen Kirche in der Einen Welt verkörpert somit Orts- und Weltkirche. Für die Pfarrgemeinde leitet sich daraus der Auftrag ab, sich nicht nur mit sich selbst zu beschäftigen, sondern aufmerksam für die Geschehnisse der Kirche und der Menschen in anderen Teilen der Welt zu sein. Weltkirchliche Solidarität bedeutet Dienst am Reich Gottes.

3.3.6 Gesamtheit der Christen (Ökumene)

Ökumene ist die Beziehung zwischen christlichen (Teil-)Kirchen verschiedener Konfessionen. Sie ist eine bleibende Pflichtaufgabe der Kirche. Ziel dabei ist, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Kontakte zu knüpfen. Gemeinsames Handeln gibt es bereits im diakonischen Bereich, zu sozial-politischen Themen, in ethischen Fragen, in weltkirchlichen Aufgaben, in der Bildungsarbeit, bei öffentlich-gesellschaftlichen Anlässen. Pastorales Handeln in der Gemeinde sind vielfach

gemeinsame Bibelgesprächskreise, Glaubensgespräche, ökumenische Andachten und Wortgottesdienste.

3.4 Die pastoralen Leitlinien

Die gegenwärtige Situation des Volkes Gottes im Bistum Trier macht es nötig, zu einer neuen Qualität eines gemeinsamen kirchlichen Bewusstseins und Miteinanders im Volk Gottes zu kommen. Die pastoralen Leitlinien „Als Gemeinschaft in Bewegung – nach innen und außen“ (Vgl. Kirchliches Amtsblatt des Bistums Trier vom 8. Februar 2007, Nr. 24, Seite 45) sind dabei unterstützende Wegmarkierungen auch für die pastorale Arbeit in unserem Dekanat.

Erste Leitlinie

„Wir ordnen Aufgaben, Zuständigkeiten und Räume und gestalten so das Leben als Volk Gottes im Bistum Trier auf neue Weise.“

Zweite Leitlinie

„Wir überprüfen unsere Arbeit und nehmen Abschied von dem, was nicht zukunftsfähig ist.“

Dritte Leitlinie

„Wir vertiefen unsere Freundschaft mit Jesus und lassen uns von ihm herausfordern.“

Vierte Leitlinie

„Wir unterbrechen unsere gewohnten Sichtweisen und schauen mit den Augen Jesu in die Welt.“

Fünfte Leitlinie

„Wir setzen uns ein für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit und suchen dafür neue Formen.“

Sechste Leitlinie

„Wir führen einen klugen und aufrichtigen Dialog mit allen Menschen guten Willens und arbeiten konstruktiv mit ihnen zusammen.“

Siebte Leitlinie

„Wir bringen unseren Glauben und unsere Hoffnung ins Gespräch und laden zum Mitgehen ein.“



4. Unsere pastoralen Schwerpunkte

Unbeschadet der Grundverpflichtung der Kirche zur Feier der Gottesdienste, insbesondere der Eucharistie und der Spendung der anderen Sakramente liegen auf der Ebene des Dekanates die pastoralen Schwerpunkte derzeit auf den Fachkonferenzen, den kirchlichen Einrichtungen im Dekanat und auf ausgewählten Feldern der Pastoral.

4.1 Fachkonferenzen

Die Fachkonferenzen bilden für uns wichtige pastorale Felder ab, in denen hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger mit Ehrenamtlichen aus den Pfarreien des Dekanates zusammen arbeiten und sich im Dekanat vernetzen.

4.1.1 Kindertageseinrichtungen

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mk 9, 36f.)

Im Dekanat Völklingen gibt es 19 katholische Kindertageseinrichtungen mit 140 Erzieherinnen und Erziehern, die sich alle in der Betriebsträgerschaft der KiTa gGmbH Saarland befinden.

Gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag nehmen die katholischen Kindertageseinrichtungen ihren Erziehungs-, Bildungs-, und Betreuungsauftrag wahr. Neben gesetzlichen Vorgaben und dem Saarländischen Bildungsprogramm (SBP) ist das Rahmenleitbild für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier verbindlich für die Arbeit. Die Inhalte des Rahmenleitbildes werden bis zum Jahr 2012 mit dem Instrumentarium des wer-

torientierten Qualitätsmanagements in allen Einrichtungen umgesetzt.

In der Begleitung der Kinder im Alltag schaffen unsere Kindertageseinrichtungen Grundlagen für gelingendes religiöses Leben. Sie zeigen darüber hinaus ihr katholisches Profil im Miteinander, in der Feier von Gottesdiensten und Festen im Kirchenjahr, in der kindgemäßen Verkündigung der Botschaft Jesu und im Einsatz für Kinder und ihre Familien.

Auf der Basis des eigenen Profils sind sie im Gespräch mit anderen Religionen und Kulturen, die in unserem Dekanat vielfältig vertreten sind. Alle Kinder, unabhängig von Konfession und Religion, sind in unseren katholischen Kindertageseinrichtungen willkommen.

Unser Glaube durchzieht das Leben in den Kindertageseinrichtungen wie ein roter Faden, was auch in den pädagogischen Konzeptionen unserer Einrichtungen sichtbar ist, die bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Unsere pädagogischen Fachkräfte haben Anteil am pastoralen Auftrag, da sie oft die erste Anlaufstelle für die Familien sind.

In den Kindertageseinrichtungen begegnen Kinder und Eltern erneut kirchlichem Leben. Dies bietet eine Chance miteinander in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Eine gelungene Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde findet statt in der Feier von Gottesdiensten im Kirchenjahr, vor allem in den geprägten Zeiten. Ein besonderer katechetischer Weg ist die Vorbereitung eines Kindergartenkindes auf die Taufe.

Bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben werden die Erzieherinnen und Erzieher unterstützt von: pastoraler Begleitung, Fachberatung, Arbeitsstelle für Integrationshilfen im Elementarbereich und weiteren Beratungsstellen.

Außerdem gibt es seit dem Jahr 2005 die Fachkonferenz Kindertageseinrichtungen, die sich mit folgenden Themen beschäftigt:

- Ideen und Konzepte für die pastorale Einbindung
- Impulse für die Weiterentwicklung des katholischen Profils der Kindertageseinrichtungen
- Vernetzung mit anderen pastoralen Schwerpunkten
- qualitative Weiterentwicklung der religionspädagogischen Arbeit
- Unterstützung religionspädagogischer Fortbildungen
- Verbindung zwischen Kindertageseinrichtungen und der Dekanatskonferenz
- Auseinandersetzung mit einrichtungsübergreifenden Fragestellungen

Handlungsimpulse

- Die Kindertageseinrichtungen erleben sich als Ort kirchlichen Lebens.
- Neben der pastoralen Begleitung der Kindertageseinrichtungen auf Dekanatssebene muss es in jedem pastoralen Raum hauptamtliche Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner für die Kindertageseinrichtungen geben. Dieser Auftrag ist in der Stellenbeschreibung festzulegen. Es ist notwendig, dass die Erzieherinnen und Erzieher vor Ort eine Begleitung erfahren.
- Die Kindertageseinrichtungen entwickeln in gemeinsamer Verantwortung mit der jeweiligen Pfarrei bzw. Pfarreiengemeinschaft im pastoralen Raum Strukturen der Zusammenarbeit.

4.1.2 Kinder- und Jugendseelsorge

Es gibt in der Jugendarbeit klare Strukturen, die eine gute Zusammenarbeit ermöglichen. Die Durchführung von Veranstaltungen und Aktionen werden in der Dekanats-Jugend-Vertreter-Runde besprochen, in der die Jugendlichen ihre Ideen und Anregungen aus ihrer Arbeit vor Ort einbringen können. Die Fachkonferenz Kinder- und Jugend unterstützt die Aktionen und Veranstaltungen organisatorisch und personell. Die Federführung übernimmt dabei der Pastoralreferent, denn bei ihm laufen die Fäden in der Jugendstelle zusammen. Dort sind im Bürobereich viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingebunden. Zurzeit besteht zusätzlich als Projekt eine FSJ-Stelle. Diese Vorgehensweise gewährleistet eine gute Kommunikation zwischen den Gremien „Dekanats-Jugend-Vertreter-Runde“ (Ehrenamtliche) und der Fachkonferenz Kinder- und Jugend (Hauptamtliche). Außerdem wird so sichergestellt, dass sich die Veranstaltungen und Aktionen an den Bedürfnissen und Erwartungen der Jugendlichen orientieren.

Auf der Ebene des Dekanates gibt es Angebote, die die Kinder- und Jugendseelsorge in den Pfarreiengemeinschaften stützen und stärken. Ebenso werden auf Dekanatssebene Angebote vorgehalten, die von einer einzelnen Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft alleine nicht durchführbar sind.

Beispiele der ständigen Angebote im Dekanat:

- Jugendmessen (4 x im Jahr)
- „Pray and brunch“ – Eucharistiefeier am Sonntag um 12.00 Uhr, anschl. Brunch
- Jugend-Kreuzweg (1 x im Jahr)
- Ring of churches – Stationsgottesdienste als Ringfahrt (1 x im Jahr)
- Messdienertag bzw. Dekanatsportturnier (1 x im Jahr im Wechsel)



- Kinder-Bibel-Woche
- Planungsstunden für Messdienertreffs
- Jugendfreizeit in den Sommerferien (1 x im Jahr)
- Kinderfreizeit in den Sommerferien (1 x im Jahr)
- Grundkurs für Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter (1 x im Jahr)
- Jugend-Bildungs-Fahrten
- Religiöse Wochenenden
- Weiterbildungsveranstaltungen und spirituelle Angebote für Gruppenleiter und Multiplikatoren
- Orientierungstage für die Schülerinnen und Schüler
- Firmvorbereitung (Schulungen und Begleitaktionen)
- Internet-Auftritt der einzelnen Jugendgruppen der Pfarreiengemeinschaften auf der Internetseite der Jugendstelle

- Fachkonferenz Kinder- und Jugend (Hauptamtliche)

Diese Konferenz tagt bis zu sechsmal im Jahr. Sie dient dem Austausch und der kollegialen Beratung. Auf Grundlage der aktuellen Situation und der Rückbindung an das Dekanats-Jugend-Vertreter-Treffen werden gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen geplant und durchgeführt. Mitglieder sind die Vertreter aus den einzelnen Pfarreiengemeinschaften sowie ein/e Vertreter/ Vertreterin aus der Fachstelle plus in Saarbrücken. Es finden ca. sechs Treffen im Jahr statt, ein Praxisaustausch für die aktuelle Situation in den jeweiligen Pfarreiengemeinschaften sowie die Arbeit an einem festgelegten Schwerpunkt. Ferner werden konkrete Planungen und Absprachen über laufende Projekte der Fachkonferenz und der katholischen Jugendstelle im Dekanat Völklingen besprochen und festgelegt.

- Dekanats-Jugend-Vertreter-Runde (Ehrenamtliche)

In dieser Konferenz sind Jugendvertreter aus nahezu allen Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften des Dekanates vertreten. Die Konferenz erarbeitet lebensnahe und

zeitgemäße Angebote für die Kinder- und Jugendseelsorge auf Dekanatssebene. Die Arbeit der beiden Konferenzen wird aufeinander abgestimmt.

4.1.3 Religionsunterricht

Pfarrgemeinde und Schule verstehen ihre Arbeit im Dienst der Kinder und Jugendlichen. Daraus ergeben sich gemeinsames Interesse und gemeinsame Verantwortung, die uns zu einer Zusammenarbeit verpflichtet, die bereits in fast allen Pfarreiengemeinschaften besteht. Hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten mit den Schulen zusammen. Es bestehen regelmäßige und gute Kontakte zu den Schulleitungen und den Kollegien. Sie erteilen in den Grundschulen Religionsunterricht, nehmen an den Schulkonferenzen teil, halten Schulgottesdienste zu Beginn und Ende des Schuljahres sowie zu den geprägten Zeiten und führen gemeinsame Projekte durch.

Unsere Fachkonferenz hat die Aufgabe, die Vernetzung mit den Pfarrgemeinden des Dekanates und den Schulen, insbesondere der Grundschulen zu unterstützen, und zu stärken, um die Verbindung der Pastoral vor Ort und zu den Schulen sicher zu stellen.

Handlungsimpulse

- Regelmäßige Treffen der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger mit den Religionslehrerinnen und -lehrern der verschiedenen Schularten.
- Thematisches und inhaltliches Zusammenarbeiten, Informationsaustausch.
- Angebote von Fortbildungsveranstaltungen.

4.1.4 Sakramentenkatechese

Die Fachkonferenz Sakramentenpastoral befasst sich mit neuen Wegen in der Vorbereitung und Durchführung der Erstkommunion und mit dem Erwachsenen-Katechumenat.

In der Fachkonferenz werden allgemeine und grundsätzliche Fragen bezüglich Sakramentenkatechese behandelt. Da die Konzepte und die Gegebenheiten in den Pfarreiengemeinschaften sehr unterschiedlich sind, ist es Ziel, ein Standard-Konzept zu entwickeln und zu erarbeiten, das entsprechend der Zielvorstellung der Erstkommunionvorbereitung den Verantwortlichen der Pfarreiengemeinschaften Hilfestellung geben kann. Die Fachkonferenz will auch „Erwachsene neu in den Blick“ nehmen. Denn der gesellschaftliche Wandel und viele andere Umstände machen eine pastorale und katechetische Neu-Orientierung erforderlich. Deshalb hat die Erwachsenen-Katechese für das Entstehen, Wachsen und Gestalten der neuen pastoralen Räume eine besondere Bedeutung.

Es zeigt sich, dass die Taufe im Erstkommunion- und im Erwachsenenalter zunehmend gefragt ist. Die Vorbereitung, also das Katechumenat, wird in den Dekanaten bzw. Pfarreien sehr unterschiedlich organisiert und gehandhabt.

An manchen Orten und in manchen Situationen ist eine Einzelbegleitung sinnvoll und notwendig, in anderen Fällen haben sich Katechumenatswege in Gruppen bewährt. Man muss allerdings im Bezug auf Interessen und Begleitung deutlich zwischen Taufbewerberinnen und -bewerbern, Konvertitinnen und Konvertiten sowie Wiedereintrittswilligen unterscheiden.

Die Firmung im Erwachsenenalter ist ein weiteres Thema, das zunehmend Bedeutung gewinnt.

Handlungsimpulse

• Im Rahmen einer Erhebung kommt die Fachkonferenz zu der Erkenntnis und sieht es als „notwendig“ an, die Inhalte der Kommunionvorbereitung in den liturgischen Bezug zu bringen sowie den sonntäglichen Gottesdienst als oberste Priorität zu deklarieren. Weitere wichtige Aspekte, auf die geachtet werden sollte, sind die Gemeinschaftserfahrung, die Jesusbegegnung und die Liturgiefähigkeit der Eltern und Kinder.

• Eine mystagogische Glaubensvertiefung, die Suche nach Gruppen in der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft, mit denen der begonnene Katechumenatsweg weiter gegangen werden kann.

• Entwicklung von Modellen für den Katechumenatsprozess erwachsener Taufbewerber u.a. Angebote jährlich stattfindender Glaubenskurse „Erwachsenen-Katechumenat“ auch im Hinblick auf Konversion, Firmung und Wiedereintritt in die Kirche.



4.1.5 Trauer

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Deshalb wollen wir uns als Christen von den Nöten und Hoffnungen der Menschen berühren lassen und uns in solidarischer Verbundenheit so mit ihnen auf den Weg machen, dass sie ihr Leben und ihren Glauben gestalten können, und in uns allen gemeinsam eine Ahnung davon lebendig werden kann, was Reich Gottes bedeuten kann. (Gaudium et spes)

Für die Trauerpastoral bedeutet dies: Die Fachkonferenz Trauer unterstützt und ergänzt mit ihren Angeboten für trauernde Menschen die Trauerpastoral der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft. Dies geschieht in Kooperation und Vernetzung mit der Krankenhausseelsorge, der Territorialeseelsorge, dem ambulanten Hospiz St. Michael und den Fachkonferenzen Trauerpastoral des Visitationsbezirkes Saarbrücken und den Fachstellen des Bistums. Ständige Angebote:

- Das Lebenscafé:

Das Lebenscafé ist ein niederschwelliges Angebot für trauernde Menschen. Es trägt dem Bedürfnis Trauernder Rechnung, einen Raum für Begegnung und Gespräch zu haben, ohne sich längerfristig binden zu müssen.

- Das Seminar für trauernde Menschen:

Das Seminar ist ein zeitlich befristetes Angebot mit hoher Verbindlichkeit. Es sind sechs Abende, die den Menschen die Möglichkeit geben, sich die Themen ihrer ganz persönlichen Trauer zu erschließen.

- Die Einzelbegleitung:

Die Einzelbegleitung ist ein Angebot für Trauernde, die einen besonders geschützten Rahmen wünschen, bzw. auch für Trauernde, deren Themen den Rahmen der

Möglichkeiten von Lebenscafé und Trauerseminar überschreiten (schwierige Situationen, wie z.B. Trauer nach Suizid, Verunfallung, Tod eines kleinen Kindes etc). Die Einzelbegleitung geschieht durch pastorale Mitarbeiter mit besonderer Qualifizierung in der Trauerbegleitung.

Handlungsimpulse

- Fortschreibung der ständigen Angebote.
- Entwicklung von verbindlichen Standards für Haupt- und Ehrenamtliche.
- Fortbildungsangebote für Hauptamtliche.
- Förderung und Ausbildung von Ehrenamtlichen.
- Mitarbeit bei Entwicklung und Pflege eines Internet-Portals „Trauerpastoral“ des Bistums.

4.1.6 Frauenpastoral

In einer Zeit des grundlegenden Wertewandels in Gesellschaft und Politik muss in der Frauenpastoral verstärkt darauf reagiert werden, dass Frauen heute in den unterschiedlichsten Lebenssituationen leben, die große Herausforderungen an sie stellen. Darum ist es wichtig, Frauen gleich welchen Alters neue Zugänge zur Frohen Botschaft zu ermöglichen. Es muss berücksichtigt werden, dass Frauen anders glauben als Männer und auch eigene Zugänge zu Spiritualität und Glaubensinhalten brauchen. Wir wollen vornehmlich die Frauen erreichen, welche nicht in einen Verband integriert sind.

Handlungsimpulse

- *Beheimatung der Frauen in der Kirche, wenn sie z.B.: allein erziehend, erwerbslos, erwerbstätig, in der Familienphase bzw. in der Pflege von Angehörigen sind.*
- *Stellung der Frau in der Kirche neu definieren: Frauen die Gewissheit geben, dass sie in einer geschwisterlichen Glaubensgemeinschaft leben.*
- *Frauen bestärken, ihre Charismen, die sie in Taufe und Firmung erhalten haben, in Kirche und Gesellschaft einzubringen.*
- *Frauen ermutigen, biblisch-theologisch zu arbeiten. Das bedeutet, bessere Kenntnis des Alten und Neuen Testaments und Verinnerlichung der Frohen Botschaft.*
- *Kompetenzen der Frauen verbessern, z.B. um: Gottesdienste zu gestalten in Formen und mit Themen, welche Frauen besonders ansprechen.*
- *Ehrentämter als Lektorinnen, Katechetinnen, sowie Verantwortung in Gremien zu übernehmen.*
- *Vertrauensvolle und anerkennende Begleitung und Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern.*

4.1.7 Arbeit

Die Aufgabe der Fachkonferenz ist, die Fragen von Arbeit und Arbeitslosigkeit im Dekanat ins Bewusstsein zu bringen und öffentlich zu machen. Sie beschäftigt sich konkret mit der Arbeitslosigkeit im Dekanat Völklingen, die zweifelsohne eine gewichtige Problematik gerade im eher städtisch geprägten Bereich darstellt. Aufgrund der laufenden Weltwirtschaftskrise ergeben sich die aktuellen Themen von selbst. Dieser Themen wird sich die Fachkonferenz auch annehmen. Sie behält die aktuelle Politik im Blickfeld. Dies ge-

schieht insbesondere auf der Grundlage der im Dezember 2009 veröffentlichten Sozialstudie Saar sowie der thematischen Aufarbeitung im Koalitionsvertrag der Landesregierung.

Auch theologisch setzt sich die Konferenz mit der Problematik und den daraus resultierenden pastoralen Herausforderungen auseinander. Die Basis hierfür bildet dabei die päpstliche Sozialzyklika „Caritas in veritate“ von Papst Benedikt XVI.

Die „Aktion Arbeit“ des Bistums Trier unterstützt im Dekanat Völklingen seit über 20 Jahren bzw. seit ihrer Gründung die Erwerbslosen Selbsthilfe Püttlingen (ESH). Neben der finanziellen Unterstützung gibt es praktische Beispiele der Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Die ESH ist inzwischen eine der größten privaten Organisationen gegen Arbeitslosigkeit im Saarland, in der sich u.a. auch zahlreiche katholische Christen ehrenamtlich einbringen. Personell ist die ESH in der Fachkonferenz vertreten und verknüpft damit die Erfahrungen überregionaler Gremien.

Das soziale Engagement im Dekanat besteht derzeit schwerpunktmäßig in der Betreuung der „Soli-Aktion“, bei der ein Langzeitarbeitsloser wieder in ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis gebracht wurde. Dadurch wird der Blick der Gesellschaft geschärft.

Handlungsimpulse

- *Die Fachkonferenz möchte eine Verstärkung der Diskussion über diese Thematik in Dekanatsrat und Dekanatskonferenz erreichen. Auch eine Hineinwirkung in die Öffentlichkeit wird angestrebt. Aus aktuellen Anlässen gibt sie entsprechende Stellungnahmen ab.*
- *Gewinnung hauptamtlicher Mitarbeiter auf Dekanatssebene.*



4.1.8 Ökumene

Die "Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland" (Würzburg 1971-1975), die das Zweite Vatikanische Konzil auf die Kirche in Deutschland übertrug, betonte die historische Verantwortung der Katholiken im Land der Reformation, den "Skandal" der Zerrissenheit zu überwinden: "Weil Deutschland eines der Ausgangsländer der Kirchenspaltung ist, sind die gläubigen Christen in Deutschland der gesamten Christenheit besondere Bemühungen um die christliche Einheit schuldig." Zur gleichen Zeit nahm die Pastoral-synode in der DDR (Dresden 1973 - 1975) das Konzilsdekret über den Ökumenismus auf und empfahl den katholischen Gemeinden den Dialog, gemeinsame Aktivitäten und Gottesdienste mit den Christen anderer Konfessionen.

Die Fachkonferenz „Ökumene“ fühlt sich dieser Aufgabe verpflichtet und will diesen Weg auf der Ebene des Dekanates, in dem auch viele Christen anderer Konfessionen leben und sich kirchlich engagieren, im oben genannten Sinne fortsetzen und diesen Dialog ausbauen. Die Fachkonferenz ist zusammengesetzt aus haupt- und ehrenamtlichen katholischen Mitgliedern, die die drei Teile des Dekanates repräsentieren sollen. Ein Mitglied der Fachkonferenz ist Vertreter unseres Dekanates im ACK (Arbeitskreis Christlicher Kirchen) in Saarbrücken.

Handlungsimpulse

Dialog mit den Kirchen und Religionen

- Einmal pro Jahr soll ein Gesprächstreffen mit dem/r Delegierten des Pfarrerkonvents des Evangelischen Kirchenkreises Saar-West stattfinden. Nach längeren Zeitabständen soll auch der Superintendent dazu eingeladen werden (Drei-Jahreszyklus)

- Alle zwei Jahre soll ein Gesprächstreffen mit der ökumenischen Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge stattfinden.
- Es sollen im Laufe der Jahre 2010-2012 Erstkontakte zu anderen christlichen Gemeinschaften im Dekanat und Stadtverband aufgenommen werden, um ein regelmäßiges Treffen mit Meinungsaustausch (Zwei-Jahresrhythmus) aufzubauen. Die begonnenen Kontakte zur Synagogengemeinde Saar sollen weiter vertieft werden.

Nahziele

- Die Fachkonferenz formuliert für die Öffentlichkeit Stellungnahmen zu ökumenischen Fragen.
- Die Fachkonferenz bietet im Geistlichen Zentrum für das Dekanat regelmäßig einen Gesprächskreis zu ökumenischen Fragen und ein Bibelseminar sowie einen Bibelkreis an.
- Anregung zu einer regelmäßigen Begegnung der Pfarreienräte und der Presbyterien.

Fernziele ab 2011

- Die Fachkonferenz konzipiert Vorlagen für ökumenische Gottesdienste und einen Gebetsschatz, die in den Gemeinden eingesetzt werden können.
- Die Fachkonferenz setzt zusammen mit evangelischen Christen einen Workshop ein, um Vorlagen für die ökumenische Praxis zu erarbeiten.

Reflexion

- Die Mitglieder der Fachkonferenz reflektieren alle zwei Jahre in einer Klausurtagung ihre Arbeit und berichten davon den beiden Dekanatsgremien.

4.2 Das Geistliche Zentrum des Dekanates

Mit dem Umbau des Klosters Heilig Kreuz in Püttlingen entstand die Idee, in diesen neuen Komplex mit betreutem Wohnen und Caritas-Sozialstation ein Geistliches Zentrum für das Dekanat Völklingen in der Rechtsträgerschaft des Bistums zu errichten.

Die Klosteranlage ist bis heute ein Anziehungspunkt für die Patienten des benachbarten Krankenhauses und des Altenheims, für Friedhofsbesucher, Spaziergänger und viele Menschen, die dorthin kommen, um zu rasten, und die Kirche oder die Kreuzkapelle aufsuchen, um zu beten.

Das Geistliche Zentrum ist ein Ort der Stille und der Meditation inmitten einer gehetzten und unruhigen Welt, an dem die Menschen die Begegnung mit Jesus Christus und untereinander suchen und finden können. Sie nehmen an Kursen teil, bilden sich im Rahmen von Vorträgen weiter, sehen sich Ausstellungen an, meditieren und beten. Haupt- und ehrenamtliche Gruppen und Gremien treffen sich zu Besinnungs- und Klausurtagen. Ehrenamtliche aus dem Dekanat sind bei uns und dem Kloster tätig.

Das Ziel des Geistlichen Zentrums ist die geistlich-spirituelle Arbeit unter den neuen Bedingungen einer neuen Dekanatsstruktur sowie durch den Strukturplan 2020 neu auszurichten und zu intensivieren.

Das Geistliche Zentrum ist eine Herberge der Gastfreundlichkeit, in der die Jesus-Worte ernst genommen werden: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ (Mt 11,28-29) sowie „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.“ (Mk 6,31); Es soll ein spiritueller Ort sein, wo die Möglichkeit besteht, in

die Suchbewegung und in die Begegnung mit Jesus Christus eingeladen zu werden.

Handlungsimpulse

- Zur weiteren Profilierung des Geistlichen Zentrums ist es notwendig, die Personalisierung auszubauen.
- Die Öffentlichkeitsarbeit ist zu intensivieren.
- Das Grundkonzept soll weiterentwickelt werden, um neue Zielgruppen anzusprechen.
- Die Zusammenarbeit mit dem Kloster, der Caritas-Sozialstation und dem Seniorengerechten Wohnen soll intensiviert werden.

4.3 Caritas

Fundament der Caritas ist die Botschaft des Evangeliums und die Prinzipien der katholischen Soziallehre. Menschenwürde, Gerechtigkeit, Solidarität, Subsidiarität und Anwaltschaftlichkeit sind Maßstab und Orientierung für die Arbeit der Caritas und ihre fachlichen und sozialpolitischen Positionen und Konzepte. Aus den gesellschaftlichen, sozialpolitischen, kirchlichen und verbandlichen Veränderungen ergeben sich viele theologische, sozial- und bioethische Fragen für die Einrichtungen und Dienste der Caritas. In vielfältiger Weise wird in den Diensten, den Einrichtungen und in den Verbänden der Caritas die Spiritualität und Liturgie der Kirche und ihrer Caritas gelebt, gefeiert und vermittelt.



4.3.1 Das Caritas-Beratungszentrum

Das Caritas-Beratungszentrum gehört seit über 60 Jahren zur sozialen Landschaft in Völklingen und sieht sich als wichtigen Dienstleister am Menschen mit unverzichtbaren Aufgaben für diese Personen im Einzugsgebiet. Der Einzugsbereich erstreckt sich über die Stadt Völklingen, den Warndt sowie die Stadt Püttlingen und das Köllertal. Das Zentrum ist für alle Menschen gleich welcher Nationalität, Religionszugehörigkeit und welchen Alters eine wichtige Anlaufstelle. Die hauptamtlichen Fachkräfte, die zum Teil über fachspezifische Zusatzausbildungen verfügen, arbeiten in den Beratungsbereichen: Allgemeine Sozialberatung, Familienberatung und Suchtberatung. Zusätzlich arbeitet ein Zivildienstleistender im Beratungszentrum, der im Bereich des Mobilen Sozialen Dienstes alte, kranke und behinderte Menschen betreut und begleitet. Ergänzt wird das Angebot vor Ort durch Mitarbeiter des Caritasverbandes für Saarbrücken und Umgebung e.V. im Bereich des Migrationsdienstes (Beratung für ausländische Mitbürger und Migranten) sowie durch den Sozialdienst katholischer Frauen im Bereich der Schwangerenberatung. Eine gemeindenahere Zusammenarbeit stellt sich etwas schwieriger dar, seit der Bereich Caritas der Gemeinde in den Einrichtungen des Caritasverbandes in Völklingen nicht mehr besteht. Vereinzelt Kontakte zu Haupt- und Ehrenamtlichen in den Pfarreien bestehen durch die Mitarbeiter vor Ort und durch die derzeitige Mitarbeit der Leiterin des Beratungszentrums im Dekanatsrat.

4.3.2 Kinderhaus und Gemeinwesenarbeit Völklingen-Innenstadt

Das Kinderhaus und die Gemeinwesenarbeit in der Völklinger Innenstadt werden unter der Trägerschaft

des Caritasverbandes für Saarbrücken und Umgebung sowie des Diakonischen Werkes an der Saar betrieben. In dieser ökumenischen Einrichtung treffen sich Kinder aus den Grundschulen der Innenstadt nach dem Unterricht zum gemeinsamen Mittagessen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung helfen ihnen bei den Hausaufgaben. Das Haus ist von Montag bis Mittwoch geöffnet, am Mittwochnachmittag ist das Kinderhaus auch für andere interessierte Kinder und deren Eltern offen. An diesem Tag werden Aktivitäten und Aktionen wie Kochen, Backen bis hin zu „Mini-Coolness-Trainings“ angeboten. Während der Schulferien werden Freizeiten und Ferienprogramme geplant und durchgeführt. Daneben bietet das Kinderhaus aber auch für Kinder im Grundschulalter und deren Eltern Gemeinwesenarbeit für den Innenstadtbereich an. Die Gemeinwesenarbeit arbeitet an einer Präventionskette, die das Ziel verfolgt, Kinder so früh wie möglich bis ins Jugendalter hinein zu informieren und zu begleiten. Hierzu wird derzeit ein „Babybegrüßungspaket“ entwickelt, das an die Eltern von neugeborenen Kindern ausgegeben werden soll. Die Vernetzung zu Schulen und Kindertageseinrichtungen sowie die Kooperation mit der Stadt Völklingen und dem Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken sind dabei von zentraler Bedeutung.

4.3.3 Arbeitsstelle für Integrationshilfen im Elementarbereich (Afl)

Die Arbeitsstelle für Integrationshilfen (Afl) ist eine gemeinsame Einrichtung der evangelischen und katholischen Kirche. Träger sind das Diakonische Werk an der Saar und der Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V. Ihre Geschäftsstelle ist in Völklingen-Heidstock. Die Afl ist zuständig für alle konfessionellen Kindertageseinrichtungen im Regionalverband Saar-

brücken und in der Stadt Saarbrücken. Ihre Grundsätze sind:

• Wohnortnähe

Alle Kinder sollen die Möglichkeit haben, die Kindertagesstätte ihres Wohnbezirkes zu besuchen. Hierdurch soll auch über die Kita hinaus die soziale Integration für die Kinder und deren Eltern ermöglicht und unterstützt werden.

• Ganzheitlichkeit

Jedes Kind soll in seiner Einzigartigkeit, Ganzheitlichkeit und seiner persönlichen Würde gesehen und akzeptiert werden. Dies ist nicht zu vereinbaren mit einer Definition des Kindes von seinen Behinderungen, Fehlern und Defiziten her.

• Integrierte Therapie

Jedes Kind soll die notwendige pädagogische und therapeutische Hilfe, deren es bedarf, so weitgehend wie nur möglich im Alltag der Einrichtung erhalten. Dazu sind eine Kooperation der Fachkräfte und Bemühungen um eine in den Alltag integrierte Therapie notwendig.

• Freiwilligkeit

Die Integration von Kindern mit Behinderung in die Regelkita beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit – sowohl für die Eltern als auch für die Kitas. Gleichzeitig müssen jedoch Rahmenbedingungen geschaffen werden, die in jeder Region die pädagogische und soziale Einzelintegration ermöglichen. Das Angebot ist für die Familien kostenfrei

4.3.4 GemeinWesenArbeit – Wehrdener Berg

Bereits seit nunmehr 30 Jahren ist die GemeinWesenArbeit (GWA) in Völklingen-Wehrden eine feste und im Stadtteil verankerte Einrichtung des Caritasverbandes in Kooperation mit dem Regionalverband Saarbrücken und der Stadt Völklingen. Ziel der GWA ist es, die sozialen und räumlichen

Lebensbedingungen in einem Wohngebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf (Soziale Stadt) positiv zu beeinflussen. Neben dem klassischen Angebot der Sozial- und Schuldnerberatung geht es vor allem um das Auffinden von Ressourcen im Stadtteil, das Finden von individuellen Stärken, sowie die Vernetzung der Bürger, Vereine, politischen, kirchlichen und sozialen Kräfte unter Einbeziehung ehrenamtlichen Bürgerengagements.

Die Arbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Wohngebietes bildet weiterhin den Schwerpunkt unserer GWA mit den Themen:

- Begleitung des Bewohnervereins „ZukunftsArbeit Wehrden e.V.“ (die Idee: Hilfe zur Selbsthilfe soll bestmöglich umgesetzt werden)
 - Begleitung der Bewohnerinnen/Bewohner bei der Weiterentwicklung des Bürgerhauses „Wehrdener Berg“ sowie des Stadtteils
 - Erhalt und Weiterentwicklung der Stadtteilwerkstatt für das Wohngebiet als Ort sinnvoller, niedrigschwelliger Beschäftigung
 - Mitarbeit, Koordination und Moderation im Stadtteilforum Wehrden
 - Vernetzende örtliche und überörtliche Gremienarbeit
 - Kulturarbeit im Wohnquartier
 - Arbeit mit Obdachlosen und Durchwanderern in Kooperation mit der Stadt
 - Offene mobile Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil
- Die GemeinWesenArbeit wird durch regelmäßige Qualitätsentwicklungsgespräche mit den Kooperationspartnern evaluiert und weiterentwickelt.

4.3.5 Die Ökumenischen Sozialstationen (TKS) in Heusweiler und Völklingen

Träger der kirchlichen Sozialstation Heusweiler und der ökumenischen Sozialstation Völklingen ist die TKS



gmbH (Trägersgesellschaft Kirchliche Sozialstationen im Stadtverband Saarbrücken), die als gemeinnützig anerkannt ist. Die Träger der TKS sind mit 52 % Anteil der Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V. und mit 48 % das Diakonische Werk an der Saar gmbH.

Die Mitarbeiter der beiden ökumenischen Sozialstationen begegnen jedem Menschen mit Würde und Respekt und achten ihn als eigenständiges Individuum mit Körper, Geist und Seele. Sie pflegen, unterstützen und betreuen die Menschen nach christlichem Leitbild in ihrem gewohnten häuslichen Umfeld.

Eine Stärke der kirchlichen Sozialstationen sind die langjährigen und erfahrenen Mitarbeiter, von denen sich viele auch in den Kirchengemeinden engagieren und ein großes Vertrauen in der Bevölkerung genießen.

Ein wichtiges Anliegen beider Stationen ist die Sterbebegleitung in der häuslichen Pflege. Die ihnen anvertrauten Menschen und deren Angehörigen werden so begleitet, dass auch eine Sterbebegleitung im christlichen Sinne ermöglicht wird.

Die Alltagsbetreuerinnen haben ein gutes Gespür für die Bedürfnisse und Wünsche von Menschen mit Demenz. Sie übernehmen die individuelle Betreuung in der gewohnten häuslichen Umgebung, wodurch den Angehörigen Zeit zum Kraft schöpfen ermöglicht wird.

4.3.6 Die Caritas-Sozialstation Püttlingen–Riegelsberg

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas Sozialstation sind seit über 30 Jahren ein qualifiziertes Pflgeteam. Durch die kirchliche Trägerschaft des Caritasverbandes verbinden sich in ihrer Tätigkeit christliche Werte mit menschlicher Zuwendung und fachlicher Kompetenz. Als Alternative zu stationären

Altenhilfeeinrichtungen werden alte, behinderte und kranke Menschen in ihrer Unabhängigkeit und Lebensqualität unterstützt, damit sie so lange und so selbstständig wie möglich dort bleiben können, wo sie sich wohl fühlen: in den eigenen vier Wänden. Als Mittelpunkt aller Bemühungen werden die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des zu pflegenden Menschen immer berücksichtigt. Die Caritas Sozialstation setzt ausschließlich auf ausgebildete Fachkräfte und garantiert so 24 Stunden ein Höchstmaß an Pflege-sicherheit vor Ort. Das Leistungsangebot der Sozialstation reicht von der Grund- und Behandlungspflege, der hauswirtschaftlichen Versorgung bis hin zum häuslichen Betreuungsdienst für Demenzkranke sowie der Beratung und Anleitung der pflegenden Angehörigen in allen Fragen rund um die Pflegeversicherung. Als neues zusätzliches Angebot bietet der Pflegedienst im „Haus im grünen Winkel“ eine Gruppenbetreuung für Demenzkranke an. Die Menschen erfahren hier individuelle Beschäftigungsangebote, soziale Betreuung und menschliche Zuwendung durch geschultes Personal, so dass ihre Fähigkeiten aktiviert und Lebensfreude wie auch Lebensqualität wieder gefördert werden.

Handlungsimpuls

- *Geregelte verbindliche Zusammenarbeit der pfarrlichen Gremien (Verwaltungsrat, Pfarrgemeinderat) und der Pflegefördervereine von Riegelsberg, Köllerbach und Püttlingen mit der Sozialstation.*

4.4 Krankenhauseelsorge

Die Krankenhauseelsorge vermittelt im kirchlichen Auftrag die unbedingte Zuwendung Gottes zu den Menschen, die als Patienten, Angehörige oder als Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter im Krankenhaus anzutreffen sind. Zu ihrer Aufgabe gehört:

- Gespräche mit Kranken und ihren Angehörigen
- Langfristige Begleitung von Kranken und ihren Angehörigen
- Begleiten von Sterbenden und ihren Angehörigen
- Spendung der Krankensalbung und der Eucharistie
- Rufbereitschaft
- Kooperation und Vernetzung mit dem Dekanat im Bereich der Trauerpastoral
- Ausbildung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter: Grüne Damen, Krankenkommuniondienste, Dienst der Sterbebegleitung
- Gottesdienste und spirituelle Impulse in den Kliniken
- Strukturierte Mitarbeit in ethischen Belangen der Kliniken
- Begleitung und spirituelle Fortbildung der Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Kliniken
- Ansprechpartner für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Kliniken in persönlichen und beruflichen Anliegen

Handlungsimpulse

- *Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen der Krankenhauseelsorge und der Krankenseelsorge der Pfarreien/Pfarreiengemeinschaften des Dekanates*
- *Vernetzung und weitere Profilierung der Trauerpastoral*
- *Aufbau und Vernetzung der Angehörigenarbeit*

4.5 Kirchenmusik

„Singt unsrem Gott, ja singt ihm! Spielt unsrem König, spielt ihm!“ (aus Ps. 47)

Zu allen Zeiten war das Lob Gottes eng mit Musik verbunden. Zu allen Zeiten haben die Menschen singend und spielend ihr Lob und ihren Dank, aber auch ihre Trauer und Klage vor Gott gebracht. Der christliche Gottesdienst ist ohne Musik nicht denkbar. Deshalb ist es auch heute eine wichtige Aufgabe, die Kirchenmusik in all ihren Ausprägungen zu pflegen, zu fördern und weiterzuentwickeln und die Ausübenden dabei nach Kräften zu unterstützen. In unserem Dekanat gibt es dazu zahlreiche Ansätze:

- Angebote für Mitglieder von kirchenmusikalischen Gruppen

Für die Sängerinnen und Sänger, die in unseren Chören und Gruppen aktiv sind, gibt es verschiedene Angebote auf Dekanatssebene. Traditionell sind dies die in regelmäßigen Abständen durchgeführten Dekanatssingens, die durch Veranstaltungen wie Chorfahrten, Konzerte oder besonders gestaltete Gottesdienste ergänzt werden können. Zweimal im Jahr treffen sich die Kirchenmusiker und Chorvorsitzenden des Dekanats, um gemeinsame Aktivitäten zu planen und sich über ihre Arbeit auszutauschen.

- Angebote für die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker

Für die haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusikerinnen und –musiker werden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Hierbei werden Hilfestellungen für die kirchenmusikalische Praxis in den verschiedenen Bereichen gegeben, wie z.B. liturgisches Orgelspiel, Liedbegleitung, Literaturvorstellung für unterschiedliche Chöre, liturgische Fragen ...



- Dekanatsübergreifende Angebote

Einige Angebote, bei denen eine größere Teilnehmerzahl notwendig bzw. sinnvoll ist, werden in Zusammenarbeit mit mehreren Dekanaten und/oder der Fachstelle Kirchenmusik in Saarbrücken durchgeführt. Dies umfasst insbesondere Veranstaltungen wie Jugendchor-Wochenenden oder Chorprojekte, aber auch z.B. Orgelkurse, Kantorenschulungen oder Stimmbildungsseminare, zu denen gegebenenfalls auch Dozenten eingeladen werden.

- Kirchenmusikalische Ausbildung

Den Schülern der Bischöflichen Kirchenmusikschule wird während der C- und D-Ausbildung durch die Regional- und Dekanatskantoren ein wohnortnaher Einzelunterricht erteilt, der die Fächer Orgelliteraturspiel und liturgisches Orgelspiel, sowie in der C-Ausbildung auch Klavierspiel, chorpraktisches Klavierspiel und Begleitung von neuem geistlichen Liedgut umfasst.

- Kirchenmusikalische Beratung

Bei Fragen oder Problemen, die die Kirchenmusik betreffen, sind der Dekanatskantor oder gegebenenfalls der Regionalkantor Ansprechpartner für die Kirchengemeinden und die kirchenmusikalisch tätigen Personen oder Gruppen.

4.6 Schulseelsorge

Schule bietet für die Kirche eine besondere Möglichkeit und Chance mit vielen Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Immer weniger Kinder und Jugendliche sind in Pfarrgemeinden beheimatet bzw. engagiert und verlieren daher die religiöse Sozialisation. Zunehmend fehlen ihnen die Deutung von Erfahrungen auf religiösem Hintergrund, die Glaubenserfahrungen anderer Menschen, aber auch die eigene.

Gleichzeitig zeigt sich aber sehr deutlich, dass sie auf der Suche nach Orientierung und Begleitung sind. So wird Schule immer mehr zu dem Ort, wo Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Bereichen zusammen kommen und gemeinsam Zeit verbringen.

Der Ansatz von Schulseelsorge kann allgemein durch zwei Wege geschehen:

1. im engeren Sinne durch den Religionsunterricht
2. im weiteren Sinne durch Angebote im Unterricht bzw. außerschulische Angebote im Rahmen einer Schulseelsorge.

Wichtig in diesem Kontext ist es, die Interessen der Kirche und der Seelsorge mit denen der Schule in Verbindung zu bringen, so dass es zu einer gegenseitigen Ergänzung und Bereicherung kommt.

Schulseelsorge muss von daher auf die Eigenheiten und Besonderheiten des Systems Schule eingehen, sich einfinden und auch versuchen, sich strukturell einzubetten. So kann sie Gott im Leben des Menschen, im Alltag der Schule erfahrbar zu machen. Entscheidend ist jedoch die Offenheit der Schulseelsorgerin/des Schulseelsorgers für ihre/seine Mitmenschen. Für die Schule, konkret für die Schulleitung, die Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler sowie für die übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schule müssen die Vorteile und der Gewinn von Schulseelsorge klar und deutlich spürbar sein. Wenn dies gelingt, so zeigen vielfache Erfahrungen, kann Schulseelsorge ein gewollter und wichtiger Bestandteil im Rahmen der Schulkultur werden. Die konkrete Arbeit muss sich je an den Möglichkeiten und Möglichkeitsbedingungen vor Ort orientieren.

Handlungsimpulse

- *Wir erkennen die abnehmende religiöse Sozialisation von Kindern und Jugendlichen und sehen eine Chance, im schulischen Bereich diese Tatsache zu verändern.*
- *Auf der Dekanatssebene sollte eine konkrete Ansprechperson (in Schulseelsorge erfahren und mit offiziellem Arbeitsschwerpunkt Schulseelsorge) vorhanden sein, die die Lehrerinnen und Lehrer bzw. Schulen unterstützt, berät und begleitet*
- *in Gesprächen mit Schulleitung, Fachkonferenz etc.*
- *in der konkreten Arbeit (strukturell, inhaltlich, materiell)*
- *im Erfahrungsaustausch auf Dekanatssebene.*

In unserem Dekanat besteht Schulseelsorge an folgenden Schulen:

4.6.1 Albert-Einstein-Gymnasium in Völklingen

Über den Unterricht hinaus bietet die Schulseelsorge immer wieder Anknüpfungspunkte anhand vorgegebener Themen, die Erfahrungen der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer (inklusive Lehrer) einfließen zu lassen und so etwas von lebendigem Christentum wahrzunehmen.

Dies geschieht einmal durch den wöchentlichen Schulgottesdienst vor Beginn des Unterrichts, der auch „Haltestelle Schulgottesdienst“ genannt und seit über 30 Jahren praktiziert wird. Dieser findet in Form eines Wortgottesdienstes oder einer jugendgemäßen Laudes in einem Schulsaal statt. In diesen 15 Minuten ist

Gelegenheit, einmal über Gott und die Welt nachzudenken und den Schulalltag anders zu beginnen. Dreimal im Jahr werden zusammen mit dem Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium die großen Schulgottesdienste gefeiert: Vor Weihnachten und Ostern in Form der „Großen Schulmesse“ in der Pfarrkirche St. Eligius; vor den Sommerferien als Ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen Versöhnungskirche. Die einzelnen Unterrichtsstunden werden mit einem religiösen Impuls oder einer Stilleübung begonnen, die den Schülerinnen/Schülern und dem Lehrer hilft, sich neu auszurichten und zur Ruhe zu kommen.

4.6.2 Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium in Völklingen

Die Schulseelsorge am Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium ist seit vielen Jahren das gemeinsame Anliegen der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die auf rein ehrenamtlicher Basis christliche Werte und christliches Engagement in den Schulalltag einbringen. Die Schulseelsorge am Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Das Einbringen christlicher Werte und religiöser Elemente im Kollegium, z.B. in Gesprächen, bei den Schulkonferenzen oder bei besonderen Veranstaltungen.
- „Morgenimpulse“ - regelmäßige Schulgottesdienste vor Beginn des Unterrichts. Diese 20minütigen Wortgottesdienste finden in einem Klassenraum der Schule statt und sind von Schülerinnen/Schülern und Religionslehrerinnen/Religionslehrern thematisch und methodisch abwechslungsreich gestaltet.
- Drei „Große Schulgottesdienste“ im Schuljahr. Dreimal im Jahr laden die Religionslehrerinnen und Religionslehrer am Marie-Luise-Kaschnitz Gymnasium in Kooperation mit dem Albert-Einstein-Gymnasium



(abwechselnd vorbereitet von MLK und AEG) zu den „Großen Schulgottesdiensten“ ein: Vor Weihnachten und vor Ostern jeweils zur „Großen Schulmesse“ in der Pfarrkirche in St. Eligius. (Zeitgleich treffen sich die evangelischen Schülerinnen/Schüler zu einem evangelischen Gottesdienst im Martin-Luther-Haus). Vor den Sommerferien zu einem gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Versöhnungskirche.

- Vielfältige religiöse und soziale Projektarbeit

Ein besonderer Schwerpunkt der Schulseelsorge am Marie-Luise-Kaschnitz-Gymnasium liegt auf dem vielfältigen, wechselnden Projektangebot, z.B.: Partnerschaft mit Bolivien, Dreikönigssingen, Baby-Bedenkzeit, Gestaltung von Gottesdiensten, Spendenaktionen.

- Dialog mit islamischer und jüdischer Kultur

Die Religionslehrerinnen/Religionslehrer am Marie-Luise-Kaschnitz Gymnasium pflegen seit Jahren einen intensiven und freundschaftlichen Kontakt zur Moscheengemeinde Völklingen-Mitte und zum Verein Multikultur. Kirchenbesuche in St. Eligius, Besuche von Informationsveranstaltungen in der Moschee und Besuche in der Synagoge Saarbrücken sollen die Schülerinnen und Schüler zu einem differenzierten Verständnis der eigenen Religion und einem toleranten Verständnis gegenüber anderen Religionen hinführen.

4.6.3 Berufsbildende Schulen in Völklingen

Schule ist Lebensraum von Schülerinnen und Schülern, von Lehrerinnen und Lehrern, in dem sie ein beträchtliches Maß an Zeit verbringen, ein Lebensraum, der auch mit anderen unterschiedlichen Lebensräumen verbunden ist, z.B. Familie und Ausbildungsbetrieb. In diesem komplexen System ergeben sich viele Verflechtungen und Spannungen, Schwierigkeiten und Probleme greifen ineinander. So sind auch in der Schule während der Schulzeit nicht nur schulische

Probleme präsent und wirksam. Schulseelsorge soll an unseren Schulen ein übergreifendes, nicht religiös oder konfessionell gebundenes Angebot zur Beratung, Begleitung und Förderung sein. Sehr positiv ist die Ergänzung der Arbeit durch die beiden Schulsozialarbeiter.

Rahmenbedingungen:

- Zeitlich: Das Angebot ist regelmäßig und verlässlich, d.h. täglich (im Blick auf die Berufsschüler) und immer zu einer festen Zeit im Rahmen der Unterrichtszeit. Die Teilnahme gilt nicht als Fehlzeit, sondern als Schulzeit. Die zeitlichen Rahmenbedingungen (4. Unterrichtsstunde) erweist sich als optimal.
- Räumlich: Es steht ein geeigneter, separater Raum für die Gespräche zur Verfügung, der eine vertrauliche und förderliche Gesprächsatmosphäre ermöglicht.

Weiterführende Elemente:

Neben dem Gesprächsangebot werden in Zusammenarbeit mit der Schülervertretung verschiedene Projekte durchgeführt, so die Weihnachtsaktion als Weihnachts-Café zur Unterstützung sozialer Projekte (Saarbrücker Tafel, Schulprojekt in Bolivien), ein externer Tag der Schülervertretung und die Idee von Projekttagen bzw. einer Projektwoche.

Netzwerk:

Daneben wurde mit dem Aufbau eines Netzwerkes von Kontakt- und Kooperationspartnern begonnen, die im außerschulischen Bereich Schülerinnen/Schüler und sowie Lehrerinnen und Lehrer unterstützen können.

4.6.4 Erweiterte Realschule Peter Wust in Püttlingen

Neben sechs Wochenstunden Religionsunterricht durch den Schulseelsorger sind drei Schwerpunkte der Seel-

sorge an dieser Schule fest eingeführt:

- Ökumenische Schulgottesdienste werden vor Weihnachten und zum Ende des Schuljahres als Angebot an die gesamte Schule gefeiert.
- Spirituelle Angebote bilden in der Adventszeit die Frühschichten.
- Für die Orientierungsklassenstufe sechs werden jährlich Orientierungstage geplant und angeboten. Sie werden in der Regel im Jugendbildungshaus Wallerfangen durchgeführt.

4.7 Schülerzentrum „Grünes Haus“

Beziehung leben – Gemeinschaft erfahren – Zukunft gestalten

Das Grüne Haus ist die einzige Einrichtung der Diözese Trier, die sich in Kooperation mit zwei Gymnasien vor Ort der gymnasialen Jugend- und Bildungsarbeit widmet. Die Vernetzung von Jugendhilfe und Schule stellt den Schwerpunkt der Aufgaben dar. Ein Pastoralreferent, eine Sozialpädagogin, zwei Zivildienstleistende, zwei FSJ-Leistende, ergänzt durch Praktikanten und ehrenamtliche Helferinnen/Helfer, sind an der Verwirklichung dieser Ziele beteiligt. Diese definieren sich vierdimensional:

1. Außerschulische Jugendarbeit: Das Grüne Haus ist ein Haus der offenen Tür mit Öffnungszeiten von 8.00 bis 21.00 Uhr; Treffs und Aktionen finden ganzjährig statt.
2. Ferienfreizeiten und Wochenendangebote: Diese eröffnen ein intensives Lern- und Beziehungsfeld im sozialen, emotionalen und religiösen Bereich.
3. Mitarbeiterschulung: Diese fördern und stärken die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und verwirklichen das Konzept der Partizipation von Kindern und Jugendlichen (Gruppenleiterkurse, Mitarbeitertagungen, Lernscout-Ausbildung, Liturgietage, Frühschichten).

4. „Freiwillige Ganztagschule Plus“ (FGTS+): Mit dem Albert-Einstein-Gymnasium nimmt das Grüne Haus die Bedürfnisse von Familien in den Blick und reagiert pastoral auf gegenwärtige Betreuungsanfragen.

Freiwillige Ganztageschule Plus im Haus Pellegrino
Seit dem Jahr 2003 ist das Grüne Haus mit der Umsetzung der Freiwilligen Ganztagschule für das Albert-Einstein-Gymnasium beauftragt. Im Jahr 2009 stiegen die Betreuungsanfragen auf 54 Kinder und Jugendliche an. Die räumlichen Möglichkeiten im Grünen Haus waren im Schuljahr 2007/2008 so beengt, dass für das Projekt „Freiwillige Ganztagschule +“ mit Geldern des Bistums ein komplettes Haus - das „Haus Pellegrino“ - neu angemietet werden konnte. Die Kinder in diesem Haus sind in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe wird durch ein geschultes „Tandem“ (Betreuerin/Betreuer und Honorarkraft) begleitet und durch 15 Lehrer-Förder-Stunden unterstützt.

Die Kinder und Jugendlichen erhalten ein warmes Mittagessen und werden bei ihren Hausaufgaben betreut. Im Anschluss daran bestehen für die Kinder Freizeitangebote im Spielbereich: Garten, Tischtennis, Billard, Kicker, Brettspiele und Treffs. Monatlich wechselnde Angebote bieten Anreize und Motivation auf sozialen, kognitiven, emotionalen und religiösen Wahrnehmungsebenen.



4.8 Männerseelsorge

Vor dem Hintergrund eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels, der tief in das Verständnis von Geschlechterrollen und in die Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität eingreift, stehen Männer heute in einer besonderen Umbruchsituation und vor neuen Herausforderungen. Diese Situation verunsichert viele Männer, wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus und bedeutet eine oft mühevoll Orientierungs- und Identitätssuche.

Die katholische Männerseelsorge im Dekanat Völklingen setzt biographisch an den Lebenssituationen und Lebensvollzügen der Männer an, trägt ihre Freude und Hoffnung, Trauer und Angst mit (vgl. Gaudium et Spes 1) und ermutigt sie, ihr Mannsein zu entfalten. Eine biographisch ansetzende Männerseelsorge erfordert ein vielfältiges Angebot, das die rationale, die kreative und kommunikative sowie die geistige und spirituelle Ebene in den Blick nimmt.

Derzeit werden erlebnisorientierte Formen angeboten, die es Männern ermöglicht, über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen.

Handlungsimpulse

- Aufbau von Männerabenden "Männerpalaver" - Gespräche in einer Männerrunde über Gott und die Welt.
- Weiterführung und Ausbau der Männerseelsorgefahrten.
- "Was Männer lebendig macht": Spirituelle Auszeiten für Männer in Kooperation mit der Frauenseelsorge.

4.9 Interreligiöser Dialog Völklingen (IDV)

Seit einigen Jahren treffen sich religiös engagierte Menschen aus dem Einzugsbereich in Völklingen, um den Glauben anderer Religionen besser kennen zu lernen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Verantwortliche der Moscheengemeinden von Völklingen, der alevitischen Gemeinde sowie der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche und weitere Interessierte, z.B. auch aus dem Bereich Schule und Kindergarten, sollen vier Mal im Jahr zusammen kommen, um Verständnis für die unterschiedlichen religiösen Anschauungen zu entwickeln und in ihrem eigenen Umfeld Akzeptanz der Unterschiede und Achtung vor den anderen religiösen Bekenntnissen zu fördern. Hierzu laden die verschiedenen Gemeinden den Dialogkreis ein, um vor Ort auch einen Eindruck von der jeweiligen Gemeindearbeit zu ermöglichen. Der Dialogkreis ist offen für weitere Religionsgemeinschaften. Die Dialogtreffen werden von einem Leitungsteam geplant und geleitet.

Handlungsimpulse

- Die Vorstellung der Religionen
- Der Besuch der Gebete und Gottesdienste der verschiedenen Religionen und Konfessionen, um diese kennen zu lernen
- Der Wunsch, dass aus einem Nebeneinander der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen ein Miteinander oder gar ein Füreinander wird

4.10 Katholische Verbände und kirchliche Gruppierungen

Die Geschichte der katholischen Verbände zeigt, dass meist engagierte Menschen Notlagen in der Gesellschaft erkannten und sich aus ihrem christlichen und katholischen Verständnis für die Verbesserung der Lebensverhältnisse einsetzten. Die Idee der karitativen Hilfe aus dem Geist Jesu verband viele Menschen an vielen Orten; so erwuchs die Erkenntnis, dass gemeinsames Handeln verstärkt werden kann, wenn die einzelnen Gruppen sich austauschen und zusammenschließen. In unserem Dekanat arbeiten auf dieser Grundlage eine Reihe von Verbänden mit unterschiedlicher Organisationsform und Zielsetzung:

- Katholische Arbeiterbewegung - KAB
- Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands - kfd
- Kolpingfamilie
- Katholische Bergmannsvereine
- Jugendverbände des BDKJ
- Geistliche Gemeinschaften
- Deutsche Jugendkraft – DJK

Sie bilden in vielen Pfarrgemeinden durch ihr Engagement im sozialen, gesellschaftlichen und liturgischen Bereich eine große Bereicherung des pfarrlichen Lebens.

Handlungsimpulse

- Die Entwicklung der kirchlichen Verbände und Gruppierungen muss im Blick behalten werden, zumal auf Grund ehrlicher Analysen die Zukunft ihrer Arbeit vielfach nicht gesichert ist und die aktuellen gesellschaftlichen Notlagen neu herausfordern.
- Die Gremien und Räte sollen immer auch Verbandsvertreter in ihren Reihen haben, um sich deren reiche Erfahrung zunutze zu machen.



5. Unsere Visionen

In unseren Visionen wollen wir sehen und verstehen, was es von Gott her zu sehen gibt. Wir sehen die Wirklichkeit der Welt und der Kirche in unserer konkreten Zeit und wollen entsprechend pastoral handeln. Unsere Visionen sind für uns aber auch gleichzeitig eine Herausforderung, um aktiv zu werden und ein Ziel zu erreichen. Dabei wollen wir nicht die Bestands-wahrung, sondern einen offenen Weg und die Wahrnehmung des Heilshandelns Gottes in unserer Trierer Kirche. „Um unsere Wege gut gehen zu können, brauche ich die Vorstellung von einem Ziel, muss ich wissen, wo ich hin will. Eine wirkliche Vision ist also weder etwas selbst Ausgedachtes noch eine abgehobene Träumerei. Sie ist das, ‚was sich von Gott her zu sehen gibt.‘“ (Bischof Dr. Stephan Ackermann in seiner Silvesterpredigt 2009)

5.1 Ein biblisches Bild:

Der Herr lebt in seiner Kirche und er bleibt bei ihr

Glauben in persönliches Leben, Politik und Gesellschaft hinein übersetzen

Ein Wort der Jerusalem-Gemeinschaft in Paris kann für das pastorale Planen und die Seelsorge ein Schlüsselwort sein: "Quellen entspringen zu lassen, ist wichtiger als Strukturen zu schaffen. Geh' also, bohr' den Brunnen und teile das lebendige Wasser, das denen verheißt, die an ihn glauben."

In unserem Dekanat Völklingen und in den einzelnen Pfarrgemeinden und Pfarreiengemeinschaften sind neue Strukturen geschaffen worden. Nun gilt es, die Quellen unseres christlichen Glaubens, die niemals versiegen, neu zu finden und zu erschließen.

Wir sind gefordert, unsere Pastoral kreativ und fanta-

sievoll zu gestalten, damit sie für uns zum Brunnen wird, aus dem die lebendigen Wasser fließen können. Grundlegend ist das Glaubensleben zu vertiefen und den Menschen Quellen christlicher Spiritualität zu eröffnen, um unseren Glauben in das persönliche Leben, in die Politik und in die Gesellschaft, in die heutige Sprache und in das heutige Lebensverständnis hinein zu übersetzen. Dabei vertrauen wir auf Gottes Geist, der uns in Liebe durch diese Zeit führen will und der auch heute bei seiner Kirche ist. Den Christen ist dieser Gottesgeist geschenkt, damit sie in dieser konkreten Zeitstunde am Reich Gottes mitbauen können. Papst Benedikt XVI. hat in seiner ersten Enzyklika „DEUS CARITAS EST“ die Liebe als zentrale Dimension des Christentums definiert und das „Liebestun der Kirche als eine Gemeinschaft der Liebe“ beschrieben: „Der Geist ist auch eine Kraft, die das Herz der kirchlichen Gemeinschaft verwandelt, damit sie in der Welt eine Zeugin für die Liebe des Vaters ist, der die Menschheit in seinem Sohn zu einer einzigen Familie machen will. Alles Handeln der Kirche ist Ausdruck einer Liebe, die das ganzheitliche Wohl des Menschen anstrebt: seine Evangelisierung durch das Wort und die Sakramente – ein in seinen geschichtlichen Verwirklichungen oftmals heroisches Unterfangen – und seine Förderung und Entwicklung in den verschiedenen Bereichen menschlichen Lebens und Wirkens. So ist Liebe der Dienst, den die Kirche entfaltet, um unentwegt den auch materiellen Leiden und Nöten der Menschen zu begegnen.“ (19)

Gemeinden als Freundesgemeinschaft Jesu

Ein Wort von Papst Johannes Paul II. in seinem Welt-rundschreiben zu Beginn des neuen Jahrtausends:

"Fahr hinaus auf den See!" kann uns hierfür die Richtung zeigen. Dieses Wort spricht von Tiefe und Weite im kirchlichen Leben. Das christliche und kirchliche Leben bekommt seine Tiefe in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Unsere Gemeinden sind eine Freundes-gemeinschaft Jesu, die zugleich Sendungsgemeinschaft ist. Das Evangelium ist für das Zusammenleben der Menschen von Bedeutung bis hinein in die Bereiche der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Welt der Arbeit und der Politik. Dennoch braucht das kirchliche Leben Strukturen und Ordnungen. Meinte man in der Nachkriegszeit noch, für rund 3.000 Katholiken eine Gemeinde mit ganzer Infrastruktur zur Verfügung stellen zu müssen, so ist diese Größenordnung derzeit im Fluss. Die Neustrukturierung in unserem Bistum sieht Fusionen und verbindliche Kooperationen in zwei unterschiedlichen Modellen vor. Damit verbunden ist das Abschied-nehmen von Gewohntem, was in Jahrzehnten lieb ge-wonnen wurde. Christen müssen einander ermuntern, sich der Realität zu stellen und sich Mut zur Verände-rung machen. Wenngleich große Veränderungen das kirchliche und gesellschaftliche Leben bestimmen, darf nicht einmal den Hauch einer Resignation zugelassen werden.

Kooperation und Liebe als Grundlagen des Prozesses
„Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen.“ (2 Thess 2,2). Dieses Wort des Apostels Paulus soll das christliche Handeln prägen. Der gemeinsame Weg im Dekanat soll geschwisterlich, kooperativ, in Achtung voreinander und in der Liebe miteinander gegangen werden. Auf dieser Grundlage gilt es Neues zu entdecken.

Ein biblischer Schlüsseltext

Die Bibelstelle von der Stillung des Seesturms ist dabei ein Schlüsseltext für den Umbruch in unserem Bistum

und in unserem Dekanat, in dem wir uns derzeit befinden:

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen? (Mk 4,35-41)

Das Evangelium beschreibt unsere Lebenssituation

Dieser Text beschreibt unsere momentane Lebenssituation als Kirche in einer veränderten Gesellschaft. Man könnte in der Tat Angst bekommen und schier verzweifeln, wenn wir nur den ersten Teil des Evangeliums lesen und betrachten würden.

Die gesellschaftlichen Grundlagen verändern sich rapide und massiv: Unsere Sozialsysteme sind zum Wohle der Menschen im Sinne der Christlichen Soziallehre reformbedürftig. Die Schere zwischen arm und reich geht immer weiter auseinander, Lebenshaltungskosten steigen in die Höhe. Die Menschen in unserem Volk wehren sich gegen Arbeitsplatzabbau und fordern gegen den drastischen Sozialabbau gerechtere Gesellschaftsformen. In dieser gesellschaftlichen Situation erfährt die Kirche neue Grenzen: Ihre Mitgliederzahlen sinken, die Gottesdienste werden immer weniger mit-



gefeiert und es wird zu wenig gebetet. Auch Christen jagen nach Macht, Reichtum, Konsum und vergötzen das Freizeitvergnügen. Die Kirche hat immer weniger Geld, um ihre Dienste, besonders im sozialen Bereich, durchzuführen und um ihre Gebäude zu unterhalten. Es gibt kaum noch junge Frauen und Männer, die sich für den Priester- und Ordensstand oder einen anderen kirchlichen Beruf entscheiden. Die Jugendlichen finden nicht mehr den Weg in die Kirche und in unseren Familien ist der Glaube am Verdunsten. Die Bischöfe haben für all das kein heilsames Rezept und der Herr scheint tatsächlich im Schiff seiner Kirche eingeschlafen zu sein! Dies alles verunsichert und könnte Angst machen. Wie soll es bloß weitergehen? Geht die Kirche unter? Sind neue Strukturen in den Dekanaten und den Pfarrgemeinden der Weg aus der Krise und läuten sie tatsächlich eine neue und ungewohnte, aber hoffnungsvolle Zukunft der Gemeinden ein?

Der Herr schläft nicht und lässt uns auch nicht untergehen

Der zweite Teil des Bildes aber gibt unserem Evangelium erst seinen Glanz. Jesus ist im Schiff seiner Kirche und er muss aufstehen und uns immer wieder ins Gewissen reden: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Das sind die zentralen Fragen und zugleich die zentralen Antworten für uns heute. In Jesu Nähe, in der Gegenwart Gottes brauchen wir keine Angst zu haben, da kann uns kein Wirbelsturm oder ein noch so eisiger Gegenwind etwas anhaben. In der Nähe des Herrn sind wir geschützt und behütet, da können wir uns wohl fühlen und zum Glauben finden. Diese Nähe spüren wir, wenn wir miteinander in seinem Namen versammelt sind. In den Sakramenten erfahren wir sein Heil und seinen Segen. Wenn wir aus seinem Wort leben, wenn wir unser Leben mit seiner Botschaft fül-

len, wenn wir uns als Schwestern und Brüder begegnen und uns im Glauben bestärken, dann ist Er mit uns. Er lässt uns nicht untergehen, sondern er beschenkt uns Tag für Tag mit seiner Liebe und Güte. Der Herr lebt in seiner Kirche und er bleibt bei ihr.

In Treue und Glaubensfreude lebendige Kirche sein Selbst wenn uns die Anfechtungen dieses Lebens hin und her werfen, wenn sich vieles in der Welt und in der Kirche verändern wird, so bleibt dennoch Gottes Verheißung unwiderruflich, die er einst dem Volk Israel gab und die Gott uns in der Geburt seines Sohnes geschenkt hat. Nie ist Gott den Menschen fern gewesen. Das Alte Testament berichtet uns, dass Gott sein Volk selbst in der schwierigsten Zeit des Exils und in der Wüstenwanderung nicht verlassen hat, sondern sichtbar in der Wolken- und in der Feuersäule mit ihnen zog. Gott ist uns immer ganz nah, näher als wir es manchmal spüren oder meinen.

In unserem gemeinsamen Glauben an Jesus Christus, unserem gemeinsamen Beten, in der Feier der Gottesdienste und in den sichtbaren Zeichen der Sakramente erlangen Christen die Gewissheit, in Sicherheit und in großer Gelassenheit durch die Zeit zu gehen. Der Herr selbst lenkt das Schiff der Kirche, das uns hinführt an das Ziel unseres Lebens, in unser Heil.

5.2 Unser Zukunftsblick

Wir wollen in unserer pastoralen Planung für die Zukunft nicht bei dem stehen bleiben oder an dem festhalten, was der jetzige IST-Stand in der Seelsorge ist, sondern wir wollen unseren Blick in die Zukunft werfen, um zu sehen, was wir noch angehen müssen. Hierzu sind uns die Kirchenbilder, das Seelsorgeverständnis und die pastoralen Leitlinien Grundlage.

5.2.1 Ehrenamt

Wir stärken die ehrenamtliche Arbeit und entwickeln eine Kultur des Ehrenamtes.

Die künftige Bedeutung und Gestalt ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirche ist von der theologischen Grundlegung her zu bestimmen, dass alle Getauften in der Nachfolge Christi stehen und Anteil haben an dem königlichen, priesterlichen und prophetischen Amt Christi. Diese Überlegungen machen klar: Ehrenamt, hauptberuflicher Dienst und Weiheamt sind eigenständige Formen des Dienstes am Volk Gottes und grundsätzlich pastoral zu verstehen. Ihr Verhältnis zueinander ist immer wieder konkret zu gestalten. Die veränderte Gestalt von Kirche bringt ganz neue Aufgaben für Ehrenamtliche, Hauptberufliche und Amtsträger mit sich. Auf diesem Hintergrund bedarf es einer wirklichen Stärkung der ehrenamtlichen Arbeit.

Handlungsimpulse

Zur Weiterentwicklung einer Kultur des Ehrenamtes bedarf es guter und förderlicher Rahmenbedingungen, wenn Fähigkeiten, Begabungen und Charismen zur Entfaltung kommen sollen:

- Wer sich ehrenamtlich in der Kirche engagiert, braucht klar umschriebene Aufgaben.
- Genaue Absprachen bezüglich des zeitlichen Rahmens sorgen für Zufriedenheit und verhindern Überforderung.
- Sensibilität und persönliche Ansprache ist die beste Werbung für neue ehrenamtlich Engagierte in der Kirche.
- Einbindung und Beteiligung sind weitere Bedingungen zur Förderung ehrenamtlichen Engagements.
- Persönliche Begleitung und Einarbeitung in die Aufgabe sind für neue Ehrenamtliche besonders wichtig.

- Art und Umfang des ehrenamtlichen Engagements in der Gemeinde wird mit einem Nachweis bestätigt.
- Die Anerkennung des freiwilligen Engagements ist für die meisten Menschen wichtig.

5.2.2 Würde des Menschen – Schutz des Lebens

Dank des medizinischen und technischen Fortschritts haben sich die Überlebenschancen der Menschheit stetig verbessert. Dennoch stellt sich die Frage, was erlaubt ist und was nicht.

Unser christliches Menschenbild ist, dass jeder Mensch von Anfang an für sich einzigartig in seiner Persönlichkeit ist und eine einmalige unveräußerliche Würde hat. Er ist als Mann und Frau Gottes Ebenbild und sein Gegenüber. Von daher ist die Würde des Menschen unantastbar.

Aus diesem Menschenbild gilt für das pastorale Handeln der Schutz des Lebens in all seinen Phasen. In unserem Blick müssen folgende Problembereiche und Fragen sein: Stammzellenforschung, Empfängnis und Geburt, der Umgang mit Menschen mit geistig, körperlich, seelischer Behinderung und Einschränkung, die Schutzbedürftigen in allen Altersphasen, mit Krankheit, Leiden, Sterben und Tod, sowie auch alle, die von unserer Gesellschaft als Ausgegrenzte gesehen werden.

Um sich ein ethisches Urteil in Bezug auf den Schutz des Lebens bilden zu können, ist häufig ein detailliertes naturwissenschaftliches Fachwissen gefordert. Auch wenn niemand von uns auf all diesen Gebieten ein Experte sein kann, so ist Jesus Christus die Richtschnur unseres Handelns. Er hat uns nicht nur vorgelebt, wie



wir als Menschen miteinander umgehen können, sondern stärkt uns, verantwortlich zu handeln. In unserem Dekanat bzw. in Saarbrücken gibt es Beratungsstellen der Caritas oder das ambulante Hospiz St. Michael, die in Ihrer Tätigkeit für den Schutz des Lebens aus christlicher Sicht eintreten.

Handlungsimpulse

- Im Dekanat sollte in den Pfarreien die jährlich stattfindende „Woche für das Leben“ bewusst gemeinsam gestaltet werden.
- Eine Arbeitsgruppe stellt aus den vielfältigen Informations- und Beratungsangeboten sowie Positionspapieren eine Liste der relevanten Einrichtungen für unser Dekanat mit Argumentationshilfen zusammen und stellt sie den Haupt- und Ehrenamtlichen zur Verfügung.

5.2.3 Bewahrung der Schöpfung - Eine Welt

Unsere Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung ist gerade auch angesichts der Globalisierung Gebot der Stunde.

Die Bedrohung der Natur und Umwelt beunruhigt immer mehr Menschen in einem sehr hohen Maße. Der Mensch ist durch technische Entwicklung heute in der Lage, die Lebensbedingungen seiner Welt zu zerstören. Die gegenwärtige Diskussion über das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt wird mehr denn je zu einem ganz zentralen Thema. Gottes Schöpfung ist uns Menschen anvertraut, dass wir sie bebauen und bewahren.

Schöpfung weist immer auf ein Geschenk Gottes hin

und wertet Leben als etwas Anvertrautes, das behütet und bewacht werden muss. Die Menschen sind vom Schöpfer berufen, als seine Beauftragten der Welt in Ehrfurcht und Würde vor dem Geschaffenen zu begegnen, sie zu gestalten, zu nutzen und ihrer Erhaltung zu dienen. Die Schöpfungsgeschichte unterstreicht: „Gott sah alles, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ (Gen 1,31)

In der biblischen Schöpfungsgeschichte besteht eine Aufgabe darin, das von Gott Geschaffene zu schauen und zu bewahren, zum anderen aber auch in der eigenverantwortlichen Erhaltung und Weitergestaltung.

Wofür sind wir verantwortlich:

Der Mensch hat heute mehr noch als früher eine größere Verantwortung zur Bewahrung der Schöpfung, weil sein Handeln sich angesichts der Globalisierung auf die gesamte Erde auswirkt. Dies ist schon an den aufgetretenen und drohenden Schäden in unserer Lebenswelt zu sehen. Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage, wie unsere Erde ein Haus bleiben kann, in dem alle Menschen heute und morgen noch menschenwürdig leben können. Diese Sorge schließt auch die Verantwortung für die Tier- und Pflanzenwelt sowie für den ganzen Artenreichtum mit seiner Schönheit ein.

Weil nur der Mensch in der Lage ist, für die Sicherung der Zukunft Sorge zu tragen, hat er auch die Pflicht dazu, denn er greift tiefer und nachhaltiger als früher in das Naturgeschehen ein.

Der Mensch selbst ist Teil der Schöpfung, seine Verfügungsgewalt ist begrenzt, die Schöpfung ist ihm nicht zur beliebigen Verwertung, Ausbeutung und Ausnutzung gegeben. Er trägt deswegen vielmehr Verantwortung für die Mitgeschöpfe, für Tiere, Pflanzen und die ganze Natur in einem Leben, das er vor Gott führt. Diese Berufung zur verantwortlichen

Lebens- und Weltgestaltung gilt für alle Menschen. Der Beitrag von Christen besteht darin, ein neues Denken umzusetzen, das zu einem sensibleren Verhältnis von Mensch und Schöpfung führt.

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis beten wir: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde ...“ Die gesamte Christenheit glaubt an den Schöpfer, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, wie auch den Menschen zusammen mit der Erde als seiner Umwelt. Damit anerkennen wir Christen Gottes Anspruch auf die Welt und vertrauen auf die Zusage, dass der Schöpfer zugleich der Erhalter, der Erlöser ist und bleibt. Wer diese Glaubensaussage mitbetet, unterscheidet Schöpfer und Schöpfung und lässt sie doch in Gottes guter Hand bei einander bleiben.

Die Schöpfung ist vergänglich und zerstörbar. Wir Menschen von heute nehmen diese Gefährdung und Zerstörung von Natur und Mensch wahr. Um dem standhalten zu können, brauchen wir Gottes Hilfe. Deshalb bitten wir um die Erhaltung der Welt und hoffen auf Erlösung aller Kreaturen. Mit dem Psalmisten beten wir: „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner. Denn er hat ihn auf Meere gegründet, ihn über Ströme befestigt.“ (Ps 24,12)

Handlungsimpuls

- Die persönliche Verantwortung gegenüber der Schöpfung neu ins Bewusstsein heben.

5.2.4 Ehe und Familie

Die Konzepte von Ehe und Familie befinden sich im Wandel. Ehe und Familie haben als Leitbild an Bedeutung verloren.

Unsere Pastoral ist heute mit vielfältigen Formen von Familien und Lebensentwürfen konfrontiert. Die Kernfamilie mit einem Mann als Vater, einer Frau als Mutter und einem oder mehreren Kindern ist nur noch eine Möglichkeit in unserer pluralen Gesellschaft. Aus unterschiedlichen Gründen gibt es immer mehr kinderlose Paare. Die Zahl der kirchlichen Trauungen ist in den letzten Jahrzehnten aufgrund schwindender Kirchenbindung und des demographischen Wandels stark zurückgegangen. Im Jahr 1987 gab es im Bistum Trier 7905 Trauungen, im Jahr 2007 lediglich noch 2794 Trauungen. Dazu haben nicht zuletzt politische Entscheidungen und Gesetzesänderungen zum Nachteil von Ehe und Familie beigetragen, die insbesondere in den Jahren 1998 bis 2005 beschlossen wurden. Innerhalb der Familien gibt es eine immer größer werdende Inanspruchnahme der mittleren Generation in Erziehungs- und Pflegesituationen (Sandwich-Position). Die Anforderungen im Arbeits- und Bildungsprozess wachsen stetig an und belasten die Familien zusätzlich. Dennoch wird die Familie in einer sich immer schneller wandelnden Welt von der großen Mehrheit der Bevölkerung als nicht zu hinterfragende Größe angesehen, die als vertrauter Kreis von Gleichgesinnten Rückhalt bietet. Inzwischen gibt es auch Bestrebungen (beispielsweise mit Projekten wie „Mehrgenerationenhäusern“, Patenschaften und „Kinderhäusern“), auf die gesellschaftliche Situation von Familien zu reagieren. Unser pastoraler Auftrag ist, immer wieder die christliche Bedeutung von Ehe und Familie als „Zelle der menschlichen Gesellschaft“ (Joseph Kardinal Höffner) hervorzuheben und uns dafür einzusetzen. Hierzu



gehört auch das Ehesakrament, welches nichts von seiner Ausstrahlung und Kraft verloren hat: Das Zweite Vatikanische Konzil nennt als Ziele der Ehe das Wohl der Gatten und der Nachkommenschaft sowie das Wohl der Gesellschaft.

Es gilt auch in der pastoralen Arbeit, die gesellschaftliche Situation der Familien zu berücksichtigen (beispielsweise in der Sakramentenpastoral). Im kirchlichen Leben ist die sogenannte Mittelschicht die tragende Säule des Engagements. Damit dies erhalten bleibt, müssen neue Formen ehrenamtlichen Engagements gefunden werden.

Trotz aller institutionellen Bemühungen leistet die Familie den entscheidenden Beitrag zur religiösen Erziehung und damit zur Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls. Angefangen von frühkindlichen Bindungen über das gemeinsame Gebet und das Feiern unserer Feste wird in den Familien der Satz Jesu: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) gelebt.

Handlungsimpuls

- Auf der Grundlage dieser Situation ist es notwendig, eine Fachkonferenz „Familienpastoral“ einzurichten.

5.2.5 Senioren

Die zunehmende Anzahl alter Menschen in unserer Gesellschaft erfordert eine besondere Zuwendung. Altwerden in Gesellschaft – Kirche und Gemeinde. Menschen werden älter als früher. Dies ist eine Errungenschaft des letzten Jahrhunderts. Die immer größer

werdende Zahl von älteren und alten Menschen stellt auch die Kirche vor neue Aufgaben.

Die Lebenserwartung liegt heute für Männer bei 77 Jahren und für Frauen bei 82 Jahren. Bis ins Jahr 2050 wird ein Anstieg auf 83 Jahre bei Männern und auf 88 Jahre bei Frauen erwartet. Demnächst werden die über Sechzigjährigen ein Drittel in unserer Gesellschaft und damit auch in unseren Pfarrgemeinden stellen. Die steigende Lebenserwartung der Menschen ist eine Wirklichkeit, die die Kirche wahrnimmt und als pastorale Aufgabe annimmt und begreift. Älterwerden und Altsein bedeutet nicht nur loslassen, aufhören und sich zurückziehen, sondern auch sich in besonderer Weise mit Interesse und Lebenskompetenz sowie Lebenserfahrung einbringen, Neues anfangen und aktiv mitgestalten. Einerseits dürfen die Probleme und Herausforderungen des Alters und Alterns nicht verharmlost werden, aber genauso dürfen die Chancen und neuen Gestaltungsmöglichkeiten nicht übersehen werden. Älterwerden und Altsein verlangt von jedem Menschen eine bewusste Auseinandersetzung mit seiner Situation. Die sozialen und persönlichen Bedingungen, unter denen Menschen ihr Leben und ihren Glauben im Alter gestalten, sind sehr unterschiedlich. Das gilt für objektive Umstände, wie Lebensalter, Geschlecht, Familienstand, Gesundheitszustand, Wohnsituation sowie Mobilität und finanzielle Möglichkeiten. Ebenso große Unterschiede zeigen sich jedoch auch im Blick auf eher subjektive Gegebenheiten, wie die Wahrnehmung und Bewertung der eigenen Situation. Erwartungen, Hoffnungen, Ängste im Blick auf die Zukunft, der lebensgeschichtlich geprägte Glaube sowie die Beziehung zur Kirche und zur Gemeinde vor Ort kommen hier insbesondere zur Geltung. Ältere und alte Menschen haben im Laufe ihres Lebens bereits oft erlebt, dass eine religiöse Grundhaltung und ein mutiger christlicher Glaube eine konkrete Hilfe für die Bewältigung ihres Lebens

sein und neue Lebensmöglichkeiten erschließen können. Mit ihrer Kompetenz an Lebens- und Glaubenserfahrung können alte Menschen einander ihre Familie und die Gemeinden in hohem Maße bereichern und stärken. Alte Menschen, die am Leben der Gemeinde nicht mehr aus eigener Kraft teilnehmen können, sollen dennoch spürbar in die Gemeinschaft eingebunden bleiben. Dies kann durch eine Vielzahl von Zeichen und Gesten geschehen, in denen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit gezeigt und gefördert wird, zum Beispiel Kontakte herstellen zwischen pflegebedürftigen und rüstigen Gemeindemitgliedern, alte Menschen werden zum Gottesdienst, zu Gemeindefesten und zu anderen Veranstaltungen gefahren. Pastorale Seniorenarbeit soll dafür Sorge tragen, dass alte Menschen in die Vollzüge des Gemeindelebens integriert sind und weder im Bewusstsein noch in der Praxis zu einer „Randgruppe“ in der Gemeinde werden.

Handlungsimpulse

- Eine Pastoral der Seniorenarbeit muss noch stärker ins Bewusstsein der Gemeinden gerückt werden.
- Für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden seelsorgliche Begleitung und Fortbildung angeboten.
- Gemeinden müssen Einrichtungen der ambulanten und stationären Altenhilfe am Ort bewusst wahrnehmen und sich für die pastorale Begleitung der Menschen verantwortlich fühlen.

5.2.6 Notfallseelsorge

Wir nehmen wahr, dass die Zuwendung Gottes häufig von Menschen in schweren und plötzlich auftretenden

Lebenskrisen gesucht wird. Notfallseelsorge oder auch Notfallbegleitung ist psycho-soziale und seelsorgerische Krisenintervention im Auftrag der Kirche in der Gesellschaft. Sie ist darauf ausgerichtet, Opfer, Angehörige, Beteiligte und Helfer von Notfällen (Unfall, Großschadenslagen usw.) in der akuten Krisensituation zu beraten und zu stützen. Aber auch Hilfe nach häuslichen traumatischen Ereignissen, wie nach erfolgloser Reanimation, plötzlichem Kindstod und Suizid, sowie Begleitung der Polizei bei der Überbringung von Todesnachrichten gehört zum Einsatzspektrum der Notfallseelsorge. Grundlage der Notfallseelsorge ist das christliche Welt- und Menschenbild. Dabei steht der Dienst der Notfallseelsorge allen Menschen ungeachtet ihrer Weltanschauung zur Verfügung. So wie der Samariter im Lukasevangelium nicht lange zögert, sondern sich dem Hilflosen zuwendet, hat auch die Notfallseelsorge den bedürftigen Menschen im Fokus. Was zählt, ist die Person, von der wir Christen glauben, dass wir in ihr Gottes Ebenbild erkennen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Notfallseelsorge halten mit den Betroffenen die Situationen aus, manchmal auch schweigend, wenn alle Worte versagen. Sie versuchen, in dem plötzlichen Chaos ein ruhiger Pol zu sein, Trost und Hoffnung zu geben und so Perspektiven für den Weg zurück in den Alltag aufzuzeigen.

Handlungsimpulse

- Im Dekanat sollen sich möglichst einige Seelsorgerinnen und Seelsorger für die Notfallseelsorge bereit erklären und mitarbeiten.
- Auch Ehrenamtliche sollen für die Mitarbeit der Notfallseelsorge sensibilisiert werden.



5.2.7 Katholische Erwachsenenbildung

In einer von der Wertevielfalt geprägten Gesellschaft ist die Option einer christlichen Werteorientierung zu treffen.

Die katholische Erwachsenenbildung will den Menschen Orientierung und Wissen zur Gestaltung des Lebens anbieten. Mit vielfältigen Bildungsangeboten werden Menschen in ihren individuellen, religiösen, sozialen, kulturellen und beruflichen Lebensbezügen angesprochen. Es werden Räume der Begegnung geschaffen, in denen Offenheit, kritische Auseinandersetzung und Dialog möglich sind. Unser Leitbild ist dabei „Bildung und Begegnung bereichern Menschen“. Eine der wichtigsten Aufgaben der Erwachsenenbildung liegt im spirituellen Bereich, wo in regelmäßigen Gesprächsangeboten religiöse Themen behandelt werden. Weiterhin werden Fragen von Kindern und Jugendlichen im Elternhaus und in der Schule beantwortet. Psychologen und Schulpädagogen geben Hilfestellungen und Beratung bei der Bewältigung von Problemen.

Handlungsimpulse

- Sensibilisierung für das eigentliche Profil katholischer Erwachsenenbildung.
- In den größeren pastoralen Räumen muss katholische Bildungsarbeit über den Kirchturm hinaus schauen und sich Pfarreien übergreifend vernetzen.
- Aufbau und Entwicklung einer Gesprächskultur über aktuelle kirchliche und gesellschaftspolitische Themen entsprechend dem Emmaus-Evangelium, um darüber zu reden „über all das, was sich ereignet hatte“ (Lk 24,14) und was uns bewegt: beispielsweise Einladung zu einem Ad-hoc-Gespräch im Anschluss an einen Gottesdienst.
- Aufbau und Förderung einer Gemeindekatechese zu

theologischen Fragen und katholischen Glaubensinhalten für Erwachsene orientiert am Katechismus der Katholischen Kirche: Kompendium (2005).

5.2.8 Kirchenferne – Kirchenfremde und Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind

Mit Menschen, die sich aus vielerlei Gründen von unserer Kirche entfernt haben, suchen wir das Gespräch und stellen uns ihren Anfragen.

Immer mehr Menschen entfernen sich aus unterschiedlichen Gründen von der kirchlichen Gemeinschaft ihrer Pfarrgemeinde und der Kirche überhaupt. Dies hat unterschiedliche Gründe: die Lehre der Kirche ist für sie unverständlich, die gemeindliche Praxis mit ihren pastoralen und Gemeinschaft stiftenden Angeboten werden nicht mehr benötigt, die Liturgie ist ihnen fremd geworden, Beziehungen zu Pfarrern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden nicht gebraucht und gewünscht. Die heutigen Möglichkeiten für eine sinnstiftende Lebensgestaltung sind so vielfältig, dass die Angebote der Kirche eine nachrangige Bedeutung bekommen. Die Kirche wird von vielen Menschen nur noch an den Lebenswenden, wie Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit und Beerdigung wahr- und in Anspruch genommen.

Dennoch zeigt die Erfahrung, dass der Kirche Fernstehende als Christen behandelt werden wollen und ihre Ansprüche an die Kirche haben. Sie fordern beispielsweise bei Trauungen ein Brautamt und im Todesfall neben der Beerdigung auch das Sterbeamt, ohne eine Beziehung zur Eucharistiefeier zu haben.

Die letzte Konsequenz der Kirchenferne ist der Austritt

aus der Glaubensgemeinschaft und damit der Solidargemeinschaft der Kirche. Auslöser hierfür sind oftmals finanzielle Gründe, um die Kirchensteuer zu sparen, die Unverständlichkeit und Unzufriedenheit über die Lehre und Arbeit der Kirche, aber auch Konfrontation und Ärger über die päpstlichen und bischöflichen Entscheidungen und Lehrmeinungen, die innerkirchlichen Skandale sowie Verärgerung über die Amtsträger vor Ort. Seltener spielt die Erkenntnis eine Rolle, den Glauben verloren zu haben, sich nicht mehr dazugehörig zu fühlen und deswegen die Kirche verlassen zu wollen. Die Kirchenaustritte schmerzen immer sehr, weil Menschen ihre Glaubensgemeinschaft verlassen. Wer aus der Kirche austritt, verlässt als getaufter Christ seine Glaubensheimat. Diese Menschen bleiben dennoch unsere Schwestern und Brüder. Deswegen ist es unsere Pflicht und Sorge, sie weiterhin im Blick zu behalten und pastoral klug mit ihnen umzugehen.

Handlungsimpulse

- Einladender Umgang mit den Kirchenfernden und den Kirchenfernstehenden. Im Gespräch sympathisch - aber doch klar die pastoralen und kirchlichen Argumente darlegen.
- Das Geistliche Zentrum soll ein Ort für niederschwellige Angebote für Fragende und Suchende sein.
- Bei Mitteilung über einen Kirchenaustritt einen freundlichen Brief an die Menschen schreiben, das Wissen über den Austritt bestätigen und die persönliche Betroffenheit zum Ausdruck bringen. Nach einem gewissen Zeitabstand (drei bis vier Monate) einen Besuch anbieten, um das Gespräch zu suchen.



6. Schlusswort

Im Hinblick auf die Veränderungen in unserer Pfarrenstruktur und die Schaffung größerer Räume müssen wir bei der Reflexion unseres Gemeindelebens immer wieder hinterfragen, ob alles, was bei uns geschieht, die Menschen in unseren Pfarrgemeinden wirklich erreicht. Eine Umorientierung wird notwendig sein. Neues will und muss gestaltet werden. Und wir werden unsere Blickrichtung erweitern müssen, um durch engere Vernetzung innerhalb des Dekanates und der Pfarreiengemeinschaften das vorhandene Potential an Haupt- und Ehrenamtlichen besser zu nutzen. Aufgaben und Verantwortung müssen neu verteilt werden. Es stellen sich die unumgänglichen Fragen:
Was ist uns wirklich wichtig?
Was ist notwendig?
Was ist leistbar?

Wenn wir gemeinsam diese Verantwortung wahrnehmen, tun wir das in der Gewissheit, nicht alleine zu gehen. Gottes guter Geist begleitet uns und gibt uns Kraft, dass wir im Glauben die Zukunft gestalten können. So können wir die Sehnsucht nach Gott wach halten und eine vitale, aufbrechende, spirituelle Kirche sein, die ein Selbstbewusstsein hat und aus der Kraft ihrer tiefen geistlichen Quellen lebt.

Der Abt in der Geschichte, die uns im Vorwort begegnet ist, sagt: „Wenn wir uns Christus, der Mitte unserer menschlichen und geistlichen Gemeinschaft, wirklich und ganz nähern, kommen wir auch einander näher. Nur so können wir miteinander und füreinander und damit auch für andere leben.“ Stützen und begleiten wir uns gegenseitig und vor allem beten wir gemeinsam, damit uns das gelingt:

Du Gott des Lebens,
ermutige uns,
damit wir deine Botschaft
hören und verstehen.

Du Gott des Lebens,
gib uns Kraft,
damit wir den Weg gehen können
und nicht kleingläubig resignieren.

Du Gott des Lebens,
treibe uns an,
damit wir die Bereitschaft zur Bewegung haben
und neue Perspektiven suchen.

Du Gott des Lebens,
begleite uns,
damit wir die Zeichen der Zeit erkennen
und Neues wagen können.

Du Gott des Lebens,
befreie uns von unserer Ängstlichkeit,
damit wir uns einen Weitblick bewahren
und im Glauben die Zukunft gestalten.

Du Gott des Lebens,
mache uns sensibel für unsere Mitmenschen,
damit wir niemanden ausgrenzen
und den Weg miteinander gehen.

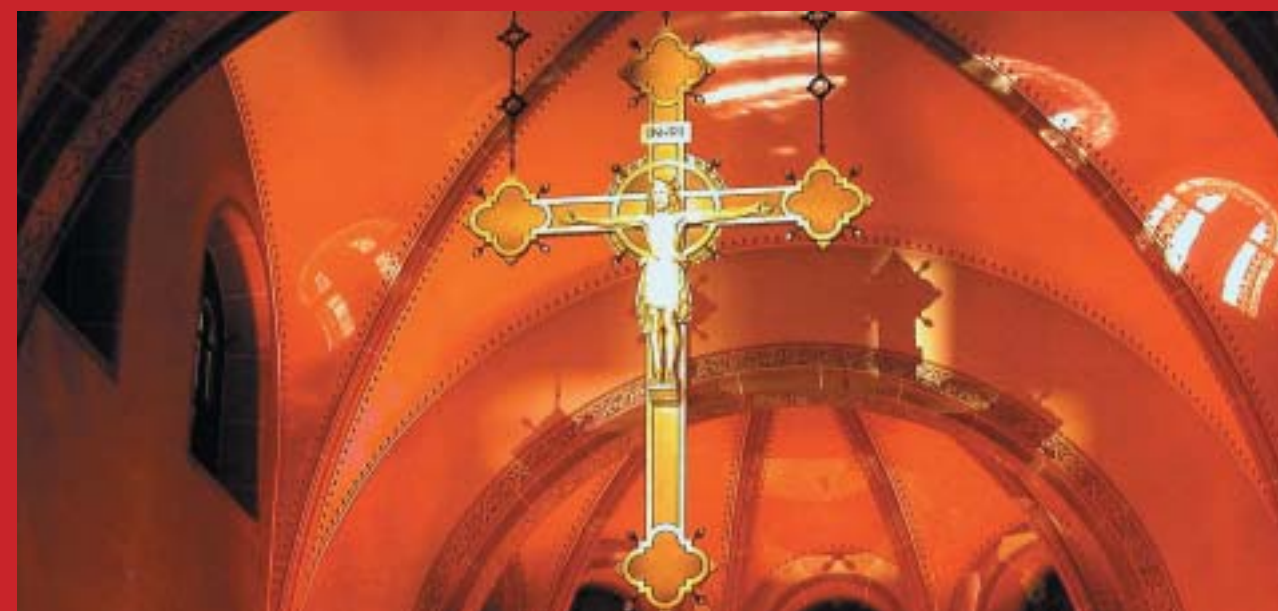
Du Gott des Lebens,
öffne unser Herz für dich,
damit wir keinen Menschen übergehen
und so Zeugen des Evangeliums sind.

Du Gott des Lebens,
bewahre uns vor Irrwegen,
damit wir die Orientierung nicht verlieren
und dir in Liebe und Treue dienen.

Du Gott des Lebens,
segne uns,
damit wir dir verbunden bleiben
und du uns trägst, wenn wir nicht mehr weiter können.

Du Gott des Lebens,
schenke uns deinen Heiligen Geist,
damit er uns erleuchtet
und wir dich für unser Leben finden.

Klaus Leist, Dechant



Steuerungsgruppe zur Erstellung des Pastoralplanes:

Klaus Leist, Dechant
Alois Peter Schädler, Vorsitzender des Dekanatsrates
Franz-Josef Werle, Pfarrer
Bernhard Petry, Diakon
Holger Sturm, Pastoralreferent

Gestaltung: Hans Georg Schneider
Fotos: Pfarreien, Hans Georg Schneider
Herstellung: Druckerei Dörr, Püttlingen

Herausgegeben vom Dekanat Völklingen im Bistum Trier - 2010
Dekanatsbüro: Theodolinde-Katzenmaier-Str. 4, 66346 Püttlingen
Telefon: 06898-690890-0
Telefax: 06898-690890-19
E-Mail: dekanat-voelklingen@bistum-trier.de